

Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 21

Wöchentlich

12 Ausgaben.

Preis:

„Tagblatt-Geld“ Nr. 6650-53.
Son 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends, außer Sonntags.

Einzelhefte kosten 10 Pf. monatlich, 20 Pf. vierteljährlich durch den Verlag

Bestellungs- und Abbestellungsbedingungen: Die Abbestellungen sind schriftlich zu machen. Die Abbestellungen sind schriftlich zu machen. Die Abbestellungen sind schriftlich zu machen.



Anzeigen-Preis für die Zeile: 10 Pf. für deutsche Anzeigen im „Arbeitsmarkt“ und „Meiner Anzeiger“ in runderlicher Schrift; 20 Pf. in davon abweichender Schriftführung, sowie für alle übrigen deutschen Anzeigen; 30 Pf. für alle auswärtigen Anzeigen; 1 Pf. für örtliche Anzeigen; 2 Pf. für auswärtige Anzeigen. — Bei wiederholter Aufnahme unveränderter Anzeigen in kurzen Zeitintervallen entsprechender Nachsch.

Abend-Ausgabe. Nr. 262. • 63. Jahrgang.

Mittwoch, 9. Juni 1915.

Abend-Ausgabe.

Nr. 262. • 63. Jahrgang.

Rücktritt des amerikanischen Staatssekretärs Bryan!

Die Washingtoner Meldung.

W. T. B. Washington, 9. Juni. (Nichtamtlich. Reuter.) Staatssekretär Bryan hat demissioniert.

Die Kunde vom Rücktritt des nordamerikanischen Staatssekretärs William Jennings Bryan kommt sicherlich nicht nur als höchste Überraschung für uns, sondern wird auch in den Vereinigten Staaten selbst begründliches Erstaunen erwecken, weil bisher so gar nichts in der Öffentlichkeit bekannt geworden war, was als Anzeichen dieses Schrittes gedeutet werden konnte. Und wenn im Augenblick ganz besonders wir allen Anlaß haben möchten, uns dieses Ereignisses zu freuen, so wollen wir uns deshalb vorläufig doch noch nicht allzu großen Hoffnungen für die Zukunft hingeben, wenn auch die Tatsache, daß der Rücktritt Bryans in dem Augenblick erfolgt, wo es sich um die endgültige Form der Antwort auf die deutsche „Lusitania“-Note handelt, ohne weiteres die Vermutung an die Hand gibt, daß es sich um ein gewisses Einlenken von der bisher so schroff einseitigen Bahn der Union handeln könnte. Aber wir müssen nähere Nachrichten erst abwarten.

Denn aus der Erfahrung wissen wir, wie das bisherige Wirken des demokratischen Regiments in der Union uns Grund genug zum Mißtrauen gegeben hat und wie vor allem auch der verantwortliche Minister der äußeren Angelegenheiten es war, der in diesem europäischen Kriege gerade Deutschland gegenüber eine mehr als zweifelhaft neutrale Haltung einnahm und der sich selbst nicht ohne weiteres von dem Verdacht zu reinigen vermag, daß er die amerikanische Waffen- und Munitionsausfuhr — wenn auch nur indirekt — sogar begünstigte. Noch vor wenigen Wochen erklärte Bryan ja noch, daß er nichts dagegen tun könnte. Sein ganzes Wirken und Schaffen als ausübender Staatsmann steht in schärfstem Widerspruch zu dem demokratischen Politikerverbänden, als den wir ihn ebendiesem aus seinen Reden und Versprechungen kennen lernten. Wenn er in jenen Jahren den Kampf gegen das Trustwesen bis zum Messer ansetzte, Forderungen nach sozialen Reformen erhob und sich grundsätzlich für den Gedanken der Schiedsgerichtsverträge aussprach, so hat er sich trotz alledem immer als schlechter Kenner der europäischen Verhältnisse erwiesen. Einem solchen Mann aber vertraute Herr Wilson — allerdings wohl mehr als Dank für geleistete Dienste und als Entschädigung für dreimaliges Unterliegen als Präsidentschaftskandidat — das verantwortungsvolle Amt der auswärtigen Angelegenheiten an. Denn mögen auch aus leichtbegreiflicher Rücksichtnahme gewisse demokratische Blätter Amerikas noch neulich behauptet haben, daß er peinlich bestrift gewesen sei, auch Deutschlands Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, indem er Englands Vorgehen gerügt hätte und daß seine Gesinnung durchaus friedfertiger Natur war, so wollen wir doch nicht vergessen, daß er immer ein Agitator war, und ein Agitator, dem die Geistesgabe feibler Erwägung fehlt, wird immer besondere Gelegenheiten benutzen, um seine Weisheit ins rechte Licht zu rücken und sich zum Heroen davor zu erheben, die am lautesten schreien können. Wie gesagt, wir haben uns für diesen mangelhaft erzogenen und dilettantisch arbeitenden, in Zirkusvorführungen auftretenden Herrn wie sonderlich zu erwidern vermocht, und es bleibt abzuwarten, ob nun ein anderer Kurs unter seinem noch unbekanntem Nachfolger eintreten wird.

Einstweilen ist es uns ja noch unbekannt, welche Vorgänge sich hinter den Kulissen abgespielt haben, welche Einwirkungen und Gründe für Bryans Rücktritt bestimmend waren und welche Rolle dabei namentlich die deutschen Vorstellungen in Washington gespielt haben mögen. Wenn sich unsere Hoffnungen und Erwartungen erfüllen sollten, wenn die amerikanische Regierung, namentlich auch in der „Lusitania“-Angelegenheit zu einer anderen Auffassung als bisher kommen und dies auch in der bisher noch zurückgehaltene zweiten Note zum Ausdruck kommen sollte, so darf man dann über die Affäre Bryan hinweg gern zur Tagesordnung übergehen. Denn das könnte auch nur im eigensten Interesse der Vereinigten Staaten selbst liegen.

Die Überraschung in Berlin.

8. Berlin, 9. Juni. (Eigene Meldung. Str. Bl.) Der plötzliche Rücktritt Bryans hat auch hier in Berlin außer-

ordentlich überrascht. Nach seiner ganzen bisherigen Haltung dürfte man Bryan zwar als den ausgesprochenen Freund Englands ansehen, auf der anderen Seite aber hat er sich während seiner Amtstätigkeit von Anfang an als ausgesprochener Friedensfreund betätigt. Der Rücktritt scheint mit dem Kabinettsrat zusammenzuhängen, der gestern in Washington stattfand, und der sich zweifellos mit der amerikanischen Note an Deutschland befaßt hat. Ohne über die Gründe des Rücktritts Näheres zu wissen, wird man immerhin annehmen können, daß der bisherige Leiter der amerikanischen auswärtigen Politik in diesem Kabinettsrat gegen eine allzu scharfe Antwortnote gewesen ist und seine Konsequenzen zog, als er mit seiner Anschauung in der Minderheit blieb. Authentisches ist bis zur Stunde in Berlin noch nicht bekannt und die Meinungen gehen zum Teil weit auseinander. So ist die „N. Z.“ in ihrem Artikel der gegenteiligen Anschauung. Sie glaubt, Bryan sei wieder für eine Verschärfung der Note gewesen, und wie die angebliche Krankheit Wilsons nur die Verzögerung der Antwort habe verzögern wollen, so bedeute vielleicht die Demission Bryans eine Schwankung der bisherigen amerikanischen Politik.

Graf Bernstorff bei Präsident Wilson.

Dernburgs Abreise.

Frankfurt a. M., 9. Juni. (Str. Bl.) Nach einem an die „Frei. Ztg.“ gelangten Radiotelegramm habe Graf Bernstorff eine halbständige Unterredung mit Wilson, deren Verlauf befriedigend war. — Dernburg reist nach Norwegen ab, nachdem ihm England ungehinderte Reise zugesichert hat.

Elliot geht weiter.

In der „New York Times“ richtet der frühere Präsident der Harvard-Universität, Dr. Charles Elliot, einen Aufruf an die Neutralen mit der Aufforderung, sich auf die Seite der „Gestaltung“ zu stellen, indem sie mit allen möglichen Mitteln das Vorgehen Deutschlands zu bekämpfen suchten. Er äußert den Gedanken, daß bei strenger Wahrung der Neutralität Nord- und Südamerika die Sache des Dreieibandes wesentlich fördern könnten, indem sie ihren Beistand erlaubten, Nahrungsmittel, Kleider und Geschosse für die Verbündeten herzustellen, und indem sie ihnen Geld zum Bebau des im Interesse der Menschheit gefährlichen Kampfes sendeten. Die Dienste, welche die amerikanischen Freistaaten auf diese Weise der „Freiheit“ und der „Gestaltung“ zu erweisen vermöchten, seien wahrscheinlich größer als diejenigen, die sie durch ihre Mitwirkung zu Land und zu Wasser zu leisten imstande seien. In diesem Geraden des deutschfeindlichen Geistes ist — darauf weist die „Kölnische Ztg.“ ganz mit Recht hin — das Eingeständnis bemerkenswert, daß die Vereinigten Staaten durch ihre Kriegslieferungen, die sie jetzt schon nach ihrem vollen Vermögen ausführen, unseren Feinden mehr Hilfe leisten, als wenn sie uns den Krieg erklärten. Derselbe Gedanke ist schon von englischer Seite geäußert worden. Wir sind demnach ganz im Recht, die sogenannte Neutralität der Vereinigten Staaten als eine perfekte Feindschaft anzusehen und sie entsprechend zu behandeln.

Der Krieg gegen England.

Neue Opfer unserer U-Boote.

W. T. B. London, 9. Juni. (Nichtamtlich.) Lloyd meldet aus Margate, daß der belgische Dampfer „Ronsvier“ gestern abend von einem deutschen Unterseeboot torpediert wurde. Der zweite Offizier, der zweite Maschinist und 6 Mann der Besatzung landeten in Margate. Der Kapitän, dessen Frau und Tochter, der erste Offizier, der Lotse und 12 Mann der Besatzung wurden vermisst. Das Schiff sank in einer halben Minute.

W. T. B. London, 8. Juni. (Nichtamtlich.) Der russische Dampfer „Adolf“ ist von einem Unterseeboot vernichtet worden.

Zur Versenkung des „Zinkum“.

Amsterdam, 9. Juni. (Str. Bl.) Der norwegische Dampfer „Mendla“ landete gestern in Falmouth 41 Mann der Besatzung des englischen Dampfers „Zinkum“, der, wie bereits mitgeteilt, 45 Meilen nordwestlich vom Lizardkap angeschossen wurde. Die Besatzung, die sich bereits in den Rettungsbooten befand, glaubte, daß das Schiff noch zu retten sei. Einige Mann begaben sich an Bord zurück. Aber in diesem Augenblick sah man das Periscope eines Unterseebootes, und einige Sekun-

den später wurde das Schiff von einem zweiten Torpedo getroffen und sank sofort. Die Matrosen, die an Bord waren, konnten sich gerade noch retten.

Allein 14 Dampfer in den zwei letzten Tagen der letzten Woche versenkt.

Amsterdam, 8. Juni. (Str. Bl.) Eine von Lloyd veröffentlichte Auflistung verzeichnet allein 14 Dampfer und Fischerboote als Opfer des U-Bootkrieges an den beiden letzten Wochentagen, Freitag und Samstag.

Ein norwegischer Dampfer versenkt.

W. T. B. London, 9. Juni. (Nichtamtlich. Reuter.) Ein deutsches Unterseeboot hat in der Irischen See den norwegischen Dampfer „Trudvang“ versenkt.

Was es mit dieser Vernichtung des norwegischen Dampfers auf sich hat, werden wir ja hoffentlich auch bald erfahren. Wäre es doch nicht das erste Mal, daß ein solcher Fall nach genügender Untersuchung eine ganz andere Aufklärung erhält, als sie „Reuter“ für seine Zwecke für gut und nützlich hält.

Der „Hellaspont“-Fall beigelegt?

Athen, 8. Juni. (Frei. Ztg.) Die deutsche Regierung akzeptierte die Forderung der griechischen Regierung wegen einer Entschädigung für den durch ein deutsches U-Boot versenkten griechischen Dampfer „Hellaspont“. Die Entschädigungssumme wird durch einen griechischen und einen deutschen Experten festgesetzt werden.

Der durch den Zeppelinangriff in London angerichtete Schaden.

Aus zuverlässiger Quelle erfährt die „Köln. Volksztg.“, daß der Zeppelinbesuch nicht nur die Vororte der Stadt, sondern auch London selbst erreicht hat, und zwar sind eine ganze Anzahl Bomben im östlichen Stadtteil, unweit der bekannten London Dock, niedergegangen. Ob die Bomben die Docks selbst beschädigt haben, konnte der Gewächsmann nicht ermitteln. Eine Bombe, die in der Liverpool Street niederging, zerstörte drei Häuser gegenüber den dort befindlichen Wohnhäusern, daß auch nicht ein Stein auf dem anderen geblieben ist. Mehrere Bomben fielen in der City Road nieder, kamen aber nicht zur Explosion. Besonders schwer scheint die Gegend um die Broad-Street und Liverpool Street-Station mitgenommen zu sein, da die dort befindliche Eisenbahnbrücke, die über ein ziemlich breites Schienenfeld der North London Ry., der Great Eastern Ry. und der Colchester Line führt, zerstört wurde. Hier hatte auch die Polizei umfangreiche Vorkehrungen getroffen, so daß der Zutritt zu dieser Gegend mehrere Tage unterbunden war. Die Brände, die abends spät begannen und teilweise bis spät in den anderen Vormittag hinein wüteten, sollen von den Bomben hergerichtet und großen Schaden verursacht haben.

Aus diesen Mitteilungen, die dem genannten Kölner Blatt von einer Persönlichkeit zugehen, welche in der Nacht des Zeppelinbesuches in London weilte, erfährt man, daß die englische Regierung alles Interesse daran hat, über die Wirkung des Besuchs keine Mitteilungen in das Ausland gelangen zu lassen. Da die Bombenwürfe sich auch auf andere Stadtteile Londons erstreckt und, wie einwandsfrei festzustellen wird, dort ebenfalls Brände erzeugt haben, so ist anzunehmen, daß der angerichtete Schaden größer ist, als uns selbst bekannt sein dürfte.

Von den östlichen Kriegsschauplätzen.

Die Lage in der Bukowina.

Aus dem österreichisch-ungarischen Kriegspressequartier meldet die „N. Z.“: Die russische Armee in der Bukowina, vertrieben um die bei Kalusz geschlagenen Poerechteile, die unter heftigen Kämpfen im Zurücktreten sind, ist namentlich von ihrer Verbindung mit den mittelgalizischen Kräften vollends abgedrängt. Sie wird nach Osten geworfen. Die bei Kalusz siegreichen Armeen stehen wenige Kilometer vor Stanislaw, der linke Flügel des Generals v. Pflianger-Balkin ist in die heftigste Offensive übergegangen. Die von Stanislaw westlich und nördlich abzweigenden Bahnen sind für russische Verschiebungen unbrauchbar geworden, da die Verbündeten die Linien bereits durchschnitten haben. Der Vormarsch der Armeen Linzinger-Syrmann-Hoffmann vollzieht sich in Eilmärschen, die trotz zahlreicher Gefechte fast die regelmäßigen Tagesleistungen ohne Hemmnisse marschierender Truppen erreichen.

Der Beginn der Räumung Lembergs.

Budapest, 8. Juni. (Str. Bl.) Nach einer Meldung des bulgarischen russophilen Blattes „Diminuta“ hat die russische Armee bereits Vorkehrungen für die Räumung von Lemberg getroffen. Auch die russische Polizei hat ihre Tätigkeit eingestellt; es wurde eine Bürgerwache bestellt.

Die Geiseln von Przemysl.

Berlin, 9. Juni. (Str. Bln.) Ein neuer Akt russischer Niedertracht aus Przemysl wird jetzt bekannt. Als die Russen nach die Herren von Przemysl waren, versammelten sie 12.000 Bürger der Stadt, von denen 8.000 als Geiseln nach Rußland gebracht wurden.

Die verschleppten Juden.

W. T.-B. Petersburg, 8. Juni. (Nichtamtlich.) Wie „Njetch“ meldet, sind in Koskau 100 Juden mit ihren Kindern eingetroffen, die die Russen aus Przemysl verschleppt und nach dem hohen Norden verbannt haben.

Dieser offene Brief an Neuter ist zweifellos ein verheerender Angriff an die Adresse des russischen Generalstabes, der in seinen Berichten die wichtigsten Tatsachen verheimlicht hat, da Neuter in Wirklichkeit bisher ausnahmslos alle offiziellen Berichte des russischen Generalstabes wörtlich wiedergegeben hat.

Eine besondere deutsche Auszeichnung für den Erzherzog Joseph Ferdinand.

W. T.-B. Berlin, 8. Juni. (Nichtamtlich.) Der „Reichsanzeiger“ meldet: Dem Erzherzog Joseph Ferdinand von Österreich ist das Kreuz zum Stern der Großkom-

Die Fleischnot in Petersburg.

W. T.-B. Petersburg, 8. Juni. (Nichtamtlich.) „Njetch“ meldet: Die Fleischnot in Petersburg nimmt zu. Die Zufuhr wird immer geringer. Der Vertreter der Stadt, der abgehandelt worden war, um die Zustände in Südrussland zu untersuchen, äußerte sich sehr pessimistisch über die Gesamtlage. Er hält die Herbeischaffung und Verbilligung des Fleisches wegen der unüberwindlichen Schwierigkeit für fast ausgeschlossen. Die Petersburger Fleischer protestieren in einer Denkschrift energisch gegen die Anschließung, daß ihnen die Schuld an den hohen Fleischpreisen beizumessen sei. Sie messen die Schuld fast ausschließlich dem nicht genügend organisierten Wirtschaftsleben und dem Mangel an Verkehrsmitteln bei. Auch Zucker und Roggenmehl werden immer knapper.

Die Sicherstellung des neuen Ernteertrags in Österreich vor der Spekulation und der unrationellen Verwertung.

W. T.-B. Wien, 9. Juni. (Nichtamtlich.) Der Ausschuß des Rates der Kriegsgetreidewerke für Fürsorge, betr. die neue Ernte, nahm einstimmig den Antrag, nach dem die neue Ernte für die Bedürfnisse der Bevölkerung gesichert und jeder Spekulation sowie unrationellen Verwertung entzogen werden soll, an. Hierzu wäre die ganze Ernte von Staats wegen zu beschlagnahmen, mit Ausnahme des eigenen Bedarfs der landwirtschaftlichen Bevölkerung. Zur Durchführung dieser Aufgabe sei die Kriegsgetreidewerkeanstalt herbeizuführen. Es sei dringend notwendig, daß auch der Heeresbedarf der Kriegsgetreidewerkeanstalt angesprochen und durch sie ausgebracht werde. Eine zweimäßig durchgeführte individuelle Aufnahme der Ernteflächen und Ernteertrages wäre ehestens einzuleiten. Die Regierungen werden aufgefordert, Verhandlungen mit Ungarn einzuleiten, um den Reichswirtschaftsrat den statistischen Durchschnitt des letzten Jahres zu sichern. Die Regelung des Verbrauches sei unzureichend zu erhalten und die tägliche Verbrauchsmenge im Rahmen des Ernteertrages zu erhöhen. Die Rationierung sei für die Viehhaltung zu sichern.

Der Krieg gegen Italien.

Zum stolzen Erfolg des österreichischen Marinefliegers Glasling.

Berlin, 9. Juni. Den österreichischen Marinefliegern ist es zum ersten Male gelungen, ein Luftschiff zur Strecke zu bringen. Unsere deutschen Luftschiffe sind sowohl auf ihren Flügen nach England als auch bei ihren Angriffen auf Calais, Paris usw. wiederholt von Fliegern unserer Gegner angegriffen worden. Weder Engländern noch Franzosen ist es gelungen, einen unserer Zepeline zu vernichten. Diese schüttelten feindliche Flieger stets leicht ab und erreichten den 100 Kilometer entfernten Heimathafen sicher. Jetzt hat zum ersten Male in der Geschichte dieses Krieges das Flugzeug über ein Luftschiff triumphiert.

Der Kampf an der österreichischen Südwestfront.

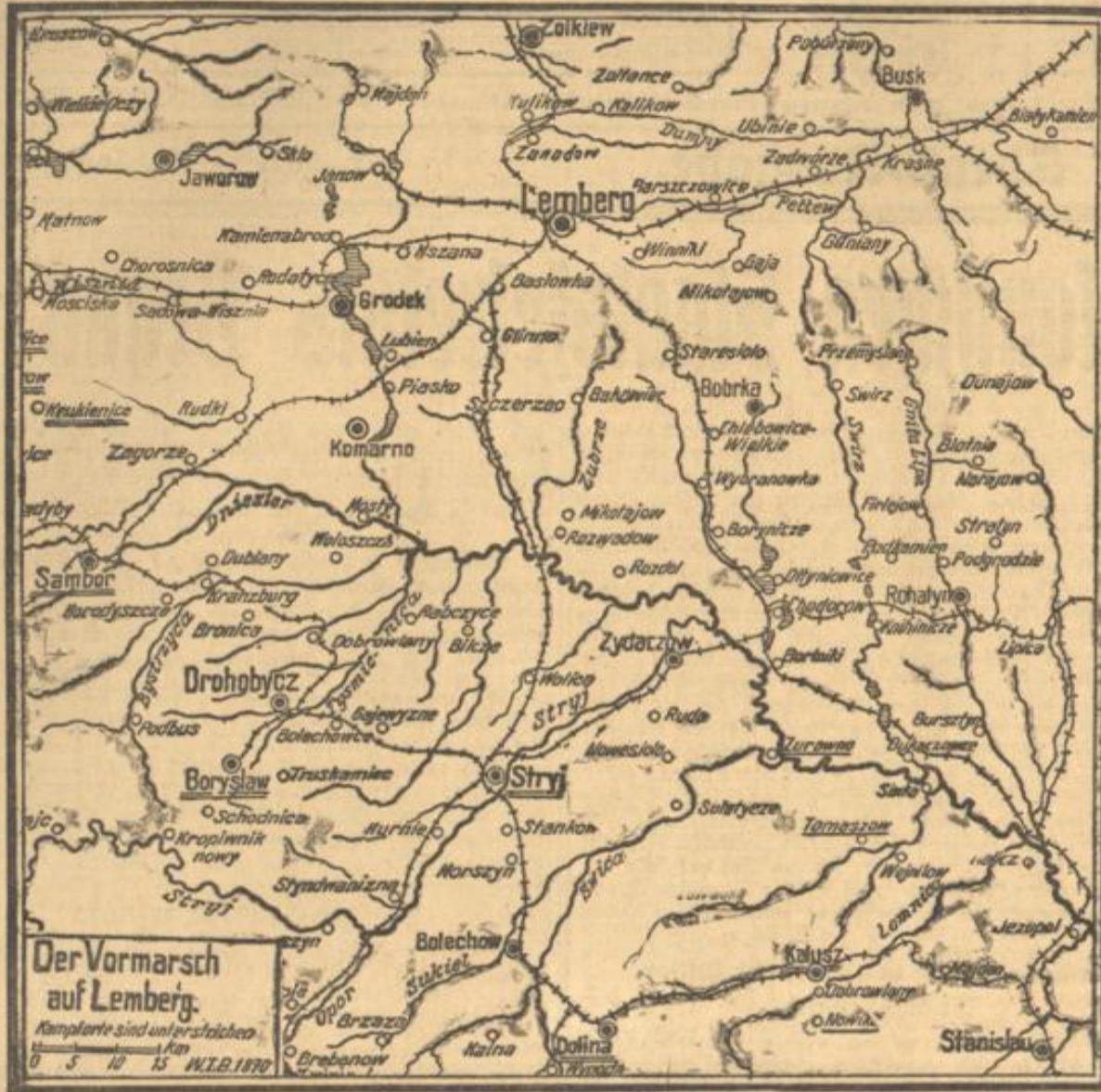
Berlin, 9. Juni. (Str. Bln.) Ein vergeblicher italienischer Vorstoßversuch wird aus Wien gemeldet. Unsere ehemaligen Bundesgenossen befinden sich noch allenorten jenseits der Stacheldrahtverhänge, die wir gegen Italien vorwärtsgerückt an unserer Südwestfront gezogen haben. Einer italienischen Vorpostenkompanie, die in Triol und in Priaul in unsere Stellungen gelangt war, wurde übel mitgespielt. Hierbei wurden von uns auch Gefangene gemacht.

Wenig siegesgewiß.

Dr. St. Gallen, 9. Juni. (Fig. Drahtbericht Str. Bln.) Der „Messagger“ bezeichnet einen italienischen Sieg im Trentino und Triest als wenig wahrscheinlich und fürchtet auch, daß eine neue Niederlage üble Folgen für Italien haben werde.

Cadornas redbeliger Bericht.

W. T.-B. Rom, 9. Juni. (Nichtamtlich. Agenzia Stefani.) Das Oberkommando teilt mit: In den Hochtälern jenseits der Berge von Cortina setzten unsere Truppen die harten Kämpfe vom 4., 5. und 6. Juni fort. Sie stehen feindlichen Stellungen gegenüber, die auf hohen Abhängen eingerichtet sind. Unsere Truppen saßen an beiden Ufern des Fozzo festen Fuß und bedrohen ernstlich Tolmein. Am Unterlauf des Fozzo schlugen starke Abteilungen unserer Truppen nach glänzenden Erkundungen durch Kavallerie angeführt des Feindes Brücken über den Fluß. Sie gingen sofort auf das östliche Ufer über, wo sie im Begriffe sind, sich zu befestigen. Wir suchen am Fozzo sowie an den anderen Fronten



Hoffnungsvolle Aussichten in Nord und Süd.

Berlin, 9. Juni. Rada Rada meldet der „Neuen Freien Presse“: Ein sehr hoher Offizier bezeichnet die militärische Lage in Nord und Süd als durchaus günstig. Im Norden sei die Reihe der Erfolge noch lange nicht abgeschlossen. Auch die Kämpfe im Süden ließen sich sehr gut an. Die Bevölkerung arbeite sieberhaft und andauernd mit. Die Steinlaminen hätten wie 1800 schon mancher welschen Abteilung übel mitgespielt. Aberläufer kämen zu Hunderten herüber, meist in voller Ausrüstung; einmal brachten sie auch ein Maschinengewehr mit.

Vielfagende russische Anklagen gegen „Neuter“.

W. T.-B. Petersburg, 9. Juni. (Nichtamtlich.) Die „Nowoje Wremja“ veröffentlicht einen offenen Brief an das Neutersche Bureau, in dem sie dieses beschuldigt, die Mitteilungen des russischen Generalstabes nur sehr spärlich und nicht gewissenhaft wiederzugeben. Als Beispiel wird angeführt: Während es nach den deutschen amtlichen Berichten bereits feststand, daß die dritte und achte russische Armee nicht mehr existierten und die ganze Karpathenarmee vernichtet sei (das alles geschah die Russen nunmehr also ein! Schriftl.), begnügt sich das Neutersche Bureau mit Erzählungen von harmlosen Schlachtopferen.

ture des königlichen Hausordens von Hohenzollern mit Schwertern verliehen worden.

„Ein schlafender Mann siegt nicht.“

Ein dänisches Urteil.

Kopenhagen, 8. Juni. (R. Z.) Das Kopenhagener Blatt „København“, das im allgemeinen dreibeitend freundlich ist, schreibt: „Ein schlafender Mann siegt nicht“, sei ein gutes altes Wort, das auf das englische Heereswesen passe, welches lange Zeit geschlafen habe. Wenn auch die Engländer eine halbe Million Mann auf der Westfront haben mögen, so genüge das keineswegs, um Deutschlands Macht in Belgien zu brechen. Der englisch-französische Dardanellenangriff sei von vornherein ein phantastisches Unternehmen gewesen. Auch die neuerdings gelandeten Truppenstärke seien zu klein, um eine Entscheidung herbeizuführen. Rußlands Kampfkräfte seien durch furchtbare Verluste hochgradig geschwächt, das Material und die Offiziere seien schwer zu ersetzen. Die russische Kriegführung sei mehr von politischen als von militärischen Rücksichten geleitet, was sich jetzt räche. Nur durch die Zurückziehung der Front könnten die Russen neue ungeheure Niederlagen vermeiden, deshalb sei ein fortgesetzter russischer Rückgang wahrscheinlich.

Unterhaltungsteil.

Residenz-Theater.

Dienstag, den 8. Juni: Gastspiel der Schauspiel-Gesellschaft Nina Sandow: „Schattenspiele“. Dramatische Skizzen von Felix Philipp.

„Fünf niedliche kleine Dingerchen“ wurden gestern im Residenz-Theater gegeben, und ein Ton Rang durch das Haus, ein Ton, der lange nicht mehr durch den kleinen Musiktempel hallte. ... Galtische Art, von einem Deutschen erzeugt. Alle die kleinen Schandlatten spielen sich in und um Paris ab, und das Ganze munter an, als habe der bekannte Schriftsteller Felix Philipp sich sehr stark an der französischen Literatur dieser Richtung inspiriert. Aber amüsanter und pikant sind die Einzelheiten, sehr geeignet, die Zuschauer bei der Hitze zu erfrischen. Außerdem sei bemerkt, daß das Theater angenehm kühl war, im Gegensatz zu der draußen herrschenden drückenden Schwüle.

Das Tempo, zuerst etwas schleppend, steigerte sich im Laufe des Abends auf das angenehmste. Der erste Einakter war übrigens nur sentimental, nicht pikant.

„Jugendfreunde“. Sie finden sich wieder in einem kleinen Ref. Der Schauspieler will einen Vortragabend halten, der Apotheker des Ortes sitzt auf einem Freispielfeld als einziger Zuhörer. Die beiden kommen ins Gespräch und entdecken, daß sie ungetrennte Jugendfreunde waren. Herr Gurold spielte den Apotheker sehr gelungen in Wasse und Spiel, Herr Bauer den heruntergelommenen Nimen, dessen Gedächtnis kläglich verlor, als er dem Freund eine Probe seines „Talents“ geben will, recht glaubwürdig.

„Die Anschlag vom Bande“ ist ein „anständiges Mädchen“. Mit einem Kutcher hat sie einen Sohn, in Paris aber verdient sie schweres Geld als Kame und — als Geliebte des Herrn. Der Kutcher erfragt ihre Geheimnisse und beschimpft sie. Gehäuft betont die Aunne, daß sie ein „anständiges

ges Mädchen“ sei und jetzt ihrem Bräutigam auseinander, wie sie es machen will, dem Herrn in kurzer Zeit viel Geld zu — erpressen. Dann können sie ein Anwesen kaufen, das sie schon lange haben möchten. Entzückt klopft der Kutcher auf des Mädchens Knie: „Du bist ein anständiges Mädchen“, sagt er überzeugt. Um die Aunne machte sich Fräulein Markgraf recht verdient, etwas weniger Herr Stein um den Kutcher.

„Fifi“ ist eine Pariser Ledebame. Sie sucht einen Mann, den sie haßt — den Verführer ihrer Mutter, der auch über sie namenloses Weh brachte. Und findet ihn gerade in dem Manne, zu dem sie Vertrauen faßt, dem sie in einer lustigen Nacht, auf dem Wasenball, ganz ernst aus ihrem Leben erzählt. Herr Bauer gab den Ledebamen — man kann wohl sagen — mit Anstand und Würde, Nina Sandow die Ledebame mit viel Temperament. Allerdings berührt es eigen, die ernste Wiederdarstellerin in einer so „leichten“ Rolle zu sehen.

„Die Versuchung“ naht dem unberührten Achtzehnjährigen, dem Wein, Weiß und Zigaretten ganz fremd sind. Die Versuchung ist eine bildhübsche Kokotte, die sich auf dem Lande langweilt, an dem stillen Ort, wo Nonstour, der Eiserbüchse, sie hinführte. Die kleine Episode wurde sehr klug gegeben von Nina Sandow als anmutige Versuchung und von Herrn Schweikart als Jüngling, ganz köstlich in seiner verlogenen Unscholtheit. Fräulein Markgraf, die eine dreiste Jofe spielte, sei lebend erwähnt, ebenso der brave Papagei, der immer im rechten Augenblick lochte, „Schafkopff“ oder „Epikub“ rief!

Und dann zum Schluß das Bilanteste: „Der stille Teilhaber“. Von diesem Stückchen sei nur verraten, daß es sich in dem Empfangszimmer einer sogenannten „Pensionsmutter“ abspielte. eben zwischen jener „Mutter“ und einem Merkmalen Herrn. Und daß die beiden sich schließlich voreinander einigten. ... Frau Donato gebührt besonderes Lob. Sie brachte es fertig, ihre sehr heiße Rolle komisch zu spielen,

ohne jemals über die Grenzen hinauszugehen. Herr Jordan sekundierte auf das Beste.

Es wurde sehr viel gelacht und sehr viel Beifall gekostet, — dabei war das Haus nur mäßig besetzt. Ein Beweis, daß die fünf „niedlichen kleinen Dingerchen“, die kleinen, pikanten Schandlatten, sehr gefielen. . . B. v. N.

Aus Kunst und Leben.

* Aus den Frankfurter Theatern. Die Frankfurter Theaterverhältnisse hatten immer noch ihrer „Sanierung“. Soll das bisherige System ewig fortbauern oder soll an seine Stelle der städtische Betrieb treten, das ist die schwerwiegendste Frage. Die Anhänger des städtischen Systems sind offenbar in der Überzahl, aber es lassen sich auch manche Gründe dagegen erheben, zum Beispiel solche finanzieller Natur. Das Schmerzenskind ist das Schauspielhaus, wo seit etwa einem Jahr Herr Hofrat Wehrndt waltet. In den letzten Tagen hat nun eine gewichtige Theaterpersönlichkeit Geh. Hofrat Jeth (Dresden) die Verhältnisse am Schauspielhaus mit sachmännischen Augen geprüft. Von ihm erwartet man nun ein Gutachten, auf Grund dessen die Theaterdeputation ihre Entschlüsse fassen wird. Endgültig können diese Entschlüsse allerdings zurzeit noch nicht sein, aber sie werden wenigstens Unterlagen für das zukünftige Verhalten dieser städtischen Körperschaft schaffen. — Inzwischen geht der Theaterbetrieb seinen Gang weiter. — Im Schauspielhaus hat man Ernst v. Holzogens Tragikomödie „Das Lumpenfest“ knapp vor den Ferien in den Spielplan aufgenommen. — Die Oper arbeitet trotz des Kriegs sehr gut und ihr Leiter, Richard Volkner, der vor kurzem seine Junggesellentage beschloffen hat, kann mit den Erfolgen seiner Bühne voll und zufrieden sein. Ein Erfolg war auch die Aufnahme von Joseph Haydns reizvoller komischer Oper „Der Apotheker“ in den Spielplan. Das einaktige Bühnenwerk des Meisters der „Schöpfung“ wurde vor 25 Jahren in Wien gegeben und hat

für einen kräftigen Vorstoß die notwendige Bewegungsfreiheit für den Tag zu erzielen, an dem die Verwendung von Massen beschloffen wird. Unsere Verluste sind verhältnismäßig leicht. Unsere Truppen feierten gestern ein Rationalfest, indem sie bereitwillig und mit Begeisterung dem ständig unter ihnen weilenden Herrscher ihre Arbeitslust, Opferfreudigkeit und das Schauspiel ihrer vaterländischen Gesinnung darboten. (Geg. Cadorna.)

Schon kürzlich konnte an dieser Stelle darauf hingewiesen werden, wie der italienische Chef des Generalstabes sich ganz die Art und Weise der französischen amtlichen Berichte zu eigen gemacht hat. Diese letzte Auslassung aus seiner Feder liefert nun weiter den Beweis, wie er voll hochgeschwollener Hoffnung auch nach Joffres Beispiel seine Zukunftspläne nicht zu verheimlichen vermag. Immerhin, wenn auch das italienische Volk statt wirklicher Taten wenigstens Phantasien braucht, um sich daran zu betheiligen, so dürfte dieses Verfahren doch auch den österreichischen Heeresführern nicht ganz unerwünscht sein!

Der italienische Admiralsstabbericht.

W. T.-B. Rom, 8. Juni. (Nichtamtlich.) Der Admiralsstabbericht gibt folgenden Bericht heraus: Gestern vormittag hat unser Torpedobootsgeräthor-Geschwader zum dritten Male Ronfalcone beschossen. Drei in der Nähe des Schlosses Duino aufgestellte Batterien eröffneten ein heftiges Feuer gegen unsere Zerstörer. Diese richteten ihr Feuer gegen die Batterien, brachten eine zum Schweigen und scherten das Schloß ein. Unsere Zerstörer sind wohlbehalten zurückgekehrt. Vergangene Nacht hat ein unserer Marineflieger ein neues Flugzeug über Pola ausgeführt, das mit mehreren Bomben beladung wurde, die alle auf Punkten militärischen Charakters platzen.

Eine italienische „Kulturtaf“.

Lugano, 8. Juni. (N. B.-Z.) Das Bild des Reichsmärkers Oberdan ist an Stelle des österreichischen Wappens an dem Konfulat in Ancona befestigt worden.

Salandra zum Ehrenbürger von Rom ernannt.

Lugano, 8. Juni. (N. B.-Z.) In der geistigen Stadtsitzung in Rom wurde beschlossen, dem Ministerpräsidenten Salandra das römische Ehrenbürgerrecht zu verleihen. Ein Antrag des Stadtrats Palomba, dieses auch dem Minister des Äußern Sonnino zu verleihen, wurde abgelehnt.

Absonderliche Auswüchse der italienischen Spionensucht.

Der Ruf nach Polizeiaufsicht für deutsche Schulkinder. Berlin, 9. Juni. (N. B.-Z.) Die Spionensucht in Italien nimmt immer noch zu. „Secolo“ warnt sogar vor den deutschen Schulkindern und verlangt polizeiliche Aufsicht über sie. In Ancona wurden 2 Damen vom Ballett verhaftet, die im Infanterie verpackte Briefe mitgeführt haben sollen. Ein Blatt bringt einen heftigen Artikel, weil in Turin ein Konzert in deutscher Musik stattfand.

Verhaftung von Ordensbrütern und Geistlichen.

Lugano, 8. Juni. In San Severino bei Ancona wurden verschiedene Franziskaner verhaftet, angeblich weil sie Verschlüsse gegeben hatten. Der Pfarrer von Suggiano wurde festgenommen, weil er sich gegen den Krieg ausgesprochen hatte.

Ein weißer Rabe.

Berlin, 9. Juni. (N. B.-Z.) Der Moskauer sozialistische „Avanti“ erhebt Einspruch gegen den Feldzug der Nationalisten und gegen die Ehe gegen deutsche und österreichische Staatsangehörige. Das Blatt sagt: Der Haß gegen die anderen Völker sei durchaus nicht notwendig, um den Krieg für das eigene Land kräftig zu führen. Noch vor drei Wochen sei das heutige Geschwätz auf die Deutschen unmöglich gewesen und wahrscheinlich als Widsinn bezeichnet worden.

Die mangelnde Kriegsfürsorge in Italien.

Genf, 9. Juni. (N. B.-Z.) Salandra, in der Erkenntnis, daß die Kriegsfürsorge vieles zu wünschen übrig läßt, erwähnt in einem Rundschreiben alle Präferenzen in den Provinzen für die notwendige Förderung der nationalen Fürsorge einzutreten. Es müsse endlich der begüterten Gesellschaft klar werden, alles zur Vmderung der unermesslichen Schäden des Krieges tun zu müssen. Auch die Arbeitsverbände geben Weisungen, wie Organisationen zu schaffen seien. Natürlich predigen sie laubene Ohren.

damals wie heute sehr gefallen. Reizvoll wie die Fabel ist auch die Instrumentation des Werks, das eine vorzügliche Wiedergabe erfährt und wohl in der heutigen Besetzung noch viele Theaterbesucher erfreuen wird. Neu einstudiert gab man am gleichen Abend Mozarts Singpiel „Bastien und Bastienne“ und Eugen d'Alberts Lustspiel „Die Abreise“, zwei Einakter, die wert waren, der Vergessenheit entrissen zu werden.

Kleine Chronik.

Theater und Literatur. Wilhelm Michner, unser früherer geschätzter Mitarbeiter, der bekannte Berliner Schriftsteller, ist, wie jetzt erst bekannt wird, vor etwa zwei Monaten in den Karpaten gefallen.

Sitzende Kunst und Musik. Friedrich Hollaender, ein Sohn des bekannten Berliner Komponisten Viktor Hollaender, der im Berliner Deutschen Künstlertheater die Operette „Die Schöne vom Strand“ dirigiert, ist für mehrere Jahre dem Deutschen Opernhaus zu Charlottenburg verpfichtet worden.

Wissenschaft und Technik. Der Hohenzollernforscher Archibidirektor Geheimrat Dr. Karl Theodor Zingeler in Sigmaringen feierte vorgestern seinen hiesigsten Geburtstag. Die Zahl seiner Schriften, die die Hohenzollernschen Bande und das Hohenzollernsche Haus betreffen, ist eine ungemein große.

Der Erzherzog Leopold Salvator von Österreich, der sich als Artillerieinspektor hervorragende Verdienste um das Artillerie- und Verlehrsweesen der österreichischen Armee erworben hat, ist, wie aus Wien gemeldet wird, zum Ehren doktor der Technischen Hochschule ernannt worden.

Die Universitätsprofessoren Hofrat Fehr v. Eiseleberg und Kraus sind von der Athener Universität zu Ehrendoktoren promoviert worden. Es hat ihnen zu Ehren eine Feier stattgefunden, in der die Ernennung mit großer Begeisterung begrüßt wurde.

Lord Crewes zurückhaltende Meinung über den neuen Bundesgenossen.

Br. Rotterdam, 9. Juni. (Eig. Drahtbericht. N. B.-Z.) Englische Blätter weisen, wenn auch nur sehr verlauliert, darauf hin, daß der stellvertretende Minister des Äußern, Lord Crewes, über das Eingreifen Italiens in den Weltkrieg sich auffallend zurückhaltend aussprach. In einer Rede im Oberhaus erklärte er: „Bündnisse, wie das mit Italien, die auf rein politischen Interessen beruhen und nicht auf Volksempfindungen oder auf dem Bestreben, nach Erreichung derselben fortzubestehen, zählen nicht zu den Idealen, die Kriegen, wie die gegenwärtige, zu überleben vermögen.“

Kein Weißbuch des päpstlichen Stabes?

W. T.-B. Rom, 8. Juni. (Nichtamtlich. Agenzia Stefani.) Die Nachricht von der Veröffentlichung eines Weißbuchs durch den heiligen Stuhl wird von autoritativer Seite dementiert.

Vom französisch-belgischen Kriegsschauplatz.

Unzureichende Verteidigung der Festung Verdun.

Br. Brüssel, 9. Juni. (Eig. Drahtbericht. N. B.-Z.) Der Marinemitarbeiter der Pariser „Information“, ein Admiral, erklärt, daß die französischen Marinegeschütze der Festung Verdun den neuen weittragenden deutschen Geschützen, die Verdun jetzt beschießen, nicht gewachsen seien. Frankreich besitze aber in gewissen Häfen Marinegeschütze von noch größerem Kaliber, es gälte nur, Transportmittel dafür zu schaffen. Dem „Matin“ zufolge beschloß die französische Heeresleitung alle mobilisierten Facharbeiter von der Front in die Waffenfabriken und Munitionswerkstätten zurückzuschicken.

Hervors Kritiken an der französischen Zensur.

W. T.-B. Paris, 9. Juni. (Nichtamtlich.) In einem „Das Recht auf Wahrheit“ überschriebenen Artikel tritt Hervé in der „Guerre Sociale“ gegen die Art auf, wie das französische Publikum über die Ereignisse unterrichtet wird. Er bedauert, daß die Zensur nur Günstiges für die Alliierten und Ungünstiges für die Zentralmächte zulasse, besonders aber, daß der Abdruck der deutschen, österreichisch-ungarischen und türkischen Tagesberichte untersagt sei. Man hätte sonst vermeiden können, daß der Haß von Przemysl Überwältigung und große Verstärkung hervorrief. Er könne nur die Äußerung zugeben, wenn er sehe, wie die französischen Agenturen phantastische deutsche Verlustziffern veröffentlichten und wenn er dem gegenüberstelle, daß seit Kriegsausbruch die französischen Verluste systematisch verheimlicht würden. Ein großer Fehler sei auch die Abfassung der französischen amtlichen Berichte. Es vergehe kaum ein Tag, wo nicht eine schwere Schlappe der Deutschen, die Gefangennahme zahlreicher Deutscher, die Eroberung feindlicher Schützengräben, Häuser und Mühlen gemeldet werde. Aber nur selten finde man ein Eingeständnis französischer Verluste. Allmählich erkenne die Öffentlichkeit, daß die französischen Verluste schwerer sein müßten und daß man ungefähr auf demselben Fleck stehe wie im November. Durch solches Verfahren werde man endlich erreichen, daß kein Mensch mehr ein Wort der amtlichen Berichte glaube und daß das Vertrauen des französischen Volkes getötet werde.

Vermehrung der Arbeitskräfte in der französischen Waffenfabrikation.

W. T.-B. Paris, 9. Juni. (Nichtamtlich.) Der „Matin“ will wissen, daß alle Spezialarbeiter der Metallindustrie und Ingenieure, welche mobilisiert an der Front und in den Depots stehen, den für die Landesverteidigung arbeitenden Werkstätten wieder zugeteilt werden sollen. Diese Maßnahme hängt mit der Steigerung des Munitions- und Kriegsmaterialbedarfes zusammen.

Mit dieser Maßnahme geht auch eine Forderung zusammen, die im Pariser „Journal“ vertreten wird. Wir erhalten darüber folgende Meldung:

Deutschlands unererschöpfliche Vorräte.

Genf, 9. Juni. (N. B.-Z.) Senator Humbert veröffentlicht im Pariser „Journal“ einen Artikel unter dem Titel „Kanonen und Munition“. Er bekämpft darin die Meinung, daß Deutschlands Vorräte an Kriegsmaterial und Munition demnächst erschöpft sein würden. Humbert sagt, man könne eine so leichtfertige Verleumdung nicht scharf genug zurückweisen, da sie nur grausame Enttäuschungen, wie die Niederlage der Russen, bereiten werde. Man müsse die Stärke des furchtbaren Gegners klar erkennen, ihn nachahmen, um ihn überwinden zu können. Humbert erklärt dann erneut, daß die Ablehnung der Vorlage Dardiez erforderlich sei, da kein Mann aus den Fabriken und anderen Betrieben fortgenommen werden dürfe.

Lob des französischen Marinestabes.

W. T.-B. Paris, 9. Juni. (Nichtamtlich.) Der Chef des Marinestabes, Vizeadmiral Aubert, ist gestern im Badegrace-Krankenhaus gestorben.

Der neue französische Admiralsstabchef.

Br. Paris, 9. Juni. (Eig. Drahtbericht. N. B.-Z.) Vizeadmiral de Jonquières ist zum Chef des Admiralsstabes ernannt worden. Eugen de Jonquières ist im Jahre 1860 geboren, also 56 Jahre alt. Er war in den Jahren 1906 und 1907 Marineattaché bei der französischen Botschaft in Berlin, später Kommandant der französischen Mittelmeerflotte.

Die verheerende Wirkung des Alkoholgenusses hinter der französischen Front.

W. T.-B. Paris, 9. Juni. (Nichtamtlich.) Im „Echo de Paris“ erklärt General Cherrif, daß der Alkoholgenuß hinter der Front einen erschreckenden Umfang angenommen hat. In den Garnisonsstädten verzeichnen die Cafés und Schankwirtschaften ungeahnte Einnahmen. Ausschreitungen und Unsitlichkeit halten mit der Trunksucht gleichen Schritt. An der Front selbst ist diesem Mißstand zwar Einhalt geboten, aber die Regierung und besonders der Kriegsminister müssen die allerhöchsten Maßnahmen ergreifen, um hinter der Front diesem Mißstande, welcher die besten Kräfte der Nation aufzehrt, schleunigt abzuhelfen.

Zur belgischen Zivilverwaltung berufen.

Der Landesbankrat Dr. Kottelbeid von der Rheinischen Provinzialverwaltung in Düsseldorf, bis vor kurzem Hauptmann beim Generalkommando in Münster, ist vom Generalgouverneur in Brüssel in die belgische Verwaltung berufen worden.

Die Rückkehr der Belgier.

Genf, 8. Juni. (N. B.-Z.) Zahlreiche flüchtige Belgier verschiedener Berufe und Stände sind in der letzten Woche zum Teil mit ihren Familien wieder nach Belgien zurückgekehrt. Die zuständigen deutschen Konsulate in der Schweiz haben ihnen entsprechende Pässe ausgestellt.

Der Krieg im Orient.

Der amtliche türkische Bericht.

Vernichtung eines feindlichen Transportschiffes. Konstantinopel, 8. Juni. Das Hauptquartier teilt mit: An der Dardanellenfront fand gestern keine bedeutendere Kampfhandlung statt. Bei Ari Burnu gestörte gestern morgen unsere Artillerie einen feindlichen Beobachtungsposten. Unsere Batterien an der anatolischen Küste der Meerenge beschossen gestern wieder wirkungsvoll die Artillerie des Feindes, seine Lager im Wäldchen von Sedd-ül-Bahr und Transportschiffe. Ein Bord eines Transportschiffes, das von unseren Granaten getroffen wurde, brach ein Brand aus; es legte sich auf die Seite und sank. Die anderen Transportschiffe verließen, von unserem Feuer eingeschüchert, schleunigt ihren Ankergrund. — An den anderen Fronten nichts von Bedeutung.

Die Bedeutung der Erfolge bei Sedd-ül-Bahr.

W. T.-B. Konstantinopel, 8. Juni. (Nichtamtlich.) Nach Ansicht gut unterrichteter militärischer Kreise hat der letzte Erfolg der türkischen Truppen gegen die Engländer und Franzosen bei Sedd-ül-Bahr eine besondere Bedeutung, denn die Kämpfe vom 4. bis 6. Juni waren die heftigsten und umfangreichsten seit der Ausschiffung der Engländer und Franzosen am 25. April. Nachdem diese an mehreren vorangehenden Tagen Verstärkungen erhielten, die auf 15000 Mann geschätzt werden, scheinen sie den Plan gefaßt zu haben, um jeden Preis die türkischen Linien zu durchbrechen, um aus der schwierigen Lage herauszukommen, in die sie geraten sind, seitdem ihre Schiffe aus Furcht vor Unterseebooten sich in größerer Entfernung halten. Die Schlacht war sehr erbittert. Die Engländer und Franzosen wurden am ersten Tage von vier Panzergeschiffen unterstützt, die sich jedoch in der Folge zurückzogen. Die Türken berichteten Wunder an Tapferkeit. Es ist ihnen schließlich gelungen, die Engländer und Franzosen zurückzutreiben, indem sie ihnen sehr beträchtliche Verluste beibrachten, deren Zahl natürlich nicht genau angegeben werden kann. Gestern und heute herrschte Ruhe auf der Dardanellenfront. Feindliche Schiffe liegen sich gestern nicht sehen. „Laman“ hebt die Bedeutung der Ergebnisse der Kämpfe vom 12. April bis 6. Juni hervor und sagt: „Die Gelben, die die Dardanellen verteidigen, können, nicht einen Fuß breit Landes dem Feinde zu überlassen. Es bleibt den Engländern nur eines übrig, sich aus dem Staube zu machen.“

Wiederaufnahme der Dardanellenangriffe.

Br. Amsterdam, 9. Juni. (Eig. Drahtbericht. N. B.-Z.) Nach einer „Times“-Meldung aus Athen hat nach Gerüchten aus Mytilene die englisch-französische Flotte vor den Dardanellen das Bombardement wieder aufgenommen. Es würden (wie an anderer Stelle ausgeführt. Schriftl.) frische Truppen gelandet und die Türken hätten sich an verschiedenen Stellen zurückgezogen.

Neue empfindliche Verluste des Landungskorps.

W. T.-B. Konstantinopel, 9. Juni. (Nichtamtlich.) Nach Telegrammen von den Dardanellen hätten die Engländer und Franzosen in den letzten Kämpfen bei Ari Burnu in der Front vom 5. zum 6. Juni über 2000 Tote gehabt. Ihre Verluste in den letzten Kämpfen im Wäldchen von Sedd-ül-Bahr sind noch bei weitem höher.

15000 Mann frische Truppen gelandet.

Berlin, 9. Juni. (N. B.-Z.) Nach einer Meldung des „Voss. Ztg.“ aus Mytilene haben die transatlantischen Dampfer „Laurentia“ und „Transsylvania“ in der Nacht von Mubros 15000 Mann frische Truppen gelandet, die morgen nach Gallipoli weitergehen werden.

Französische Kaperbeute.

W. T.-B. Lyon, 8. Juni. (Nichtamtlich.) „Australische“ meldet aus Paris: Das französische Konsulat in Nairo berichtet, daß das französische Geschwader an der libanesischen Küste die beiden Dampfer „Indiana“ und „Persepolis“ sowie acht Segelschiffe gekapert hat. Alle Schiffe liegen in Alexandria vor Anker außer der „Indiana“, die von den englischen Behörden in Dienst gestellt worden ist.

Die Zuflucht zur Lüge und Hinterlist.

Das Märchen von schweren türkischen Verlusten. W. T.-B. Konstantinopel, 8. Juni. (Nichtamtlich. Agenca Mill.) Eine englische Veröffentlichung vom 1. Juni aus Kairo gibt Erklärungen osmanischer Gefangener wieder, nach denen unser 90., 50. und 56. Regiment so gut wie vernichtet sein sollen, unserem großen Offiziermangel infolge unserer starken Verluste durch Marineoffiziere und Kadetten abgeholfen worden sei, und unsere Verluste bis heute überhaupt bereits 40000 Mann betragen. Derartige Erzählungen bis zu dem Grade glauben zu glauben, daß man sie in amtlichen Mitteilungen aufnimmt, wie es der englische Generalstab tut, heißt große Naivität und seinen vollkündigen Rang an gesundem Menschenverstand beweisen. Unsere Feinde aber bedienen sich angeht der Unwirksamkeit aller gegen uns verwendeten Waffen der Lüge und Hinterlist, um die Gemüter zu verwirren und die öffentliche Meinung zu täuschen, welche jedoch bald die Wahrheit über die Geschicknisse erfahren wird.

Der Krieg über See.

Auch Portugal im Kriege gegen uns!

Ein Vorgehen Portugals gegen Deutsch-Südwestafrika? W. T.-B. London, 9. Juni. (Nichtamtlich.) Die „Daily News“ melden aus Lissabon: Der Gouverneur von Angola hat den Befehl erhalten, die Truppen zu einer Aktion der militärischen Befehung Deutsch-Südwestafrikas bereit zu halten.

Englisches Vorgehen in Kapsaland.

Br. Amsterdam, 9. Juni. (Eig. Drahtbericht. N. B.-Z.) Das englische Pressbüreau gab am Montagabend folgenden Bericht des Kolonialsekretärs, den dieser von dem Gouverneur von Kapsaland (Deutsch-Ostafrika) über die Marine- und Militäraktion aus dem Kapsaland erhalten hat, bekannt. Es sei daran erinnert, daß im August v. J. der englische

taffnete Regierungsdampfer „Gwendolin“ den deutschen Dampfer „Hermann von Wisman“ in Spitzing-Hafen an der Ostküste des Apollonias bombardierte, eine Aktion, die von englischer Seite damals aufgebracht wurde. Nunmehr erwähnt der Bericht eine neue Expedition gegen Spitzing-Hafen am 30. Mai. Eine Marineabteilung, unterstützt von einer Landungsabteilung und dem ersten Bataillon Kings-Africa-Rifles, griff Spitzing-Hafen nach einem Bombardement von See aus an und bei einem Angriff der schwarzen Engländer wurden die Deutschen unter Verlust aus der Stadt vertrieben. Die Engländer erbeuteten einige Gewehre und Munition und einiges Kriegsgeschütz. Der Dampfer „Hermann von Wisman“ wurde bei dieser Gelegenheit vollständig zerstört. Die Wiedereinführung der Landungsabteilung wurde dann erfolgreich durchgeführt. Auf englischer Seite gab es einen Verlust.

Die Neutralen.

Deutschlands Lage in spanischer Beleuchtung.

Berlin, 9. Juni. (Rtr. Wn.) Wie die „Kosmo Wremja“ zu berichten weiß, schilderte eine Stockholmer Meldung zufolge der spanische Gesandte in Petersburg in spanischen Zeitungen die glänzende Lage Deutschlands. Deutschland siegt, während seine Feinde erschaffen. In Spanien habe man die Überzeugung von Deutschlands Unbesiegbarkeit gegenüber jeder feindlichen Allianz. Der Untergang der „Lusitania“ habe keine Enttäuschung hervorgerufen. Nichts anderes herrsche gegen Versprechungen marokkanischen Gebietszuwachs seitens des Dreierbundes, weil im spanisch-amerikanischen Kriege niemand Spanien geholfen habe.

Marconi über die amerikanische Volksstimmung.

Seine neueste praktisch unverwendbare Erfindung. Br. Lugano, 9. Juni. (Eig. Drahtbericht. Rtr. Wn.) Marconi gewährte einem Mitarbeiter des „Giornale d'Italia“ eine Unterredung. Er sagte vorsichtig, daß man die Stimmung der amerikanischen Bevölkerung nur nach Äußerungen der Zeitungen beurteilen könne. Danach sei sie seit der Versenkung der „Lusitania“ sehr deutschfeindlich. Dem Kriege mit Deutschland aber arbeiteten sehr einflussreiche deutsch-amerikanische Kreise mit aller Kraft entgegen. Daß sein Schiff von einem deutschen U-Boot versenkt worden sei, leugnet Marconi. Es sei nur ein solches von England drahtlos avisiert worden, gesehen habe er keines. Die Erfindung, die man ihm zuschreibe, beruhe nicht auf einer neuen physikalischen Entdeckung, sondern auf den bekannten Eigenschaften der ultravioletten Strahlen. Mit ihrer Hilfe sei es ihm tatsächlich gelungen, Gegenstände durch eine 1/2 Zentimeter dicke Mauer zu sehen. Vorläufig sei diese Erfindung aber praktisch unbrauchbar.

Ein Kronrat in Sofia.

Lugano, 8. Juni. (Rtr. Wn.) Das „Giornale d'Italia“ meldet aus Sofia, König Ferdinand von Bulgarien beabsichtige die Berufung eines Kronrats, der über die Haltung Bulgariens entscheiden soll.

Bevorstehende formelle Zurückweisung der Anerkennung des Dreierbundes?

Budapest, 8. Juni. (Rtr. Wn.) Dem „Eis“ wird aus Sofia von eingeweihter Seite gemeldet, daß die bulgarische Regierung die letzten Vorschläge der Entente demnächst formell zurückweisen und die Neutralität Bulgariens neuerdings erklären werde.

Besserung im Befinden des Königs von Griechenland.

W. T.-B. Athen, 8. Juni. (Nichtamtlich.) Der ausgegebene Krankheitsbericht vom 7. Juni, 8 Uhr 20 Min. abends, lautet: Wenn auch die Krise, in der der König sich befindet, nicht als überstanden betrachtet werden kann, so hat sich doch sein Zustand bedeutend gebessert. Das Fieber ist heute abend nur auf 38,2 gestiegen, auch haben seit dem Morgen keine Erbrechen mehr stattgefunden, so daß es dem König möglich wurde, wieder Nahrung zu sich zu nehmen. W. T.-B. Athen, 8. Juni. (Nichtamtlich.) Heute 2 Uhr morgens betrug die Temperatur des Königs 38,2, Puls 118, Atmung 22.

Erweiterung der finanziellen Befugnisse der norwegischen Regierung.

W. T.-B. Christiania, 9. Juni. (Nichtamtlich.) Das Storting hat am Dienstag einstimmig und ohne Debatte seine Zustimmung gegeben, daß die Regierung über die frühere Erlaubnis hinaus, derzufolge sie bis 18 Millionen Kronen aufnehmen konnte, nun eine inländische oder ausländische Staatsanleihe bis zu 42 Millionen Kronen aufnehmen, so daß also im ganzen bis zu 60 Millionen Kronen aufgenommen werden können.

Offizielle Eröffnung der Weltausstellung in San Francisco.

Br. San Francisco, 9. Juni. (Eig. Drahtbericht. Rtr. Wn. über Kopenhagen.) Die Eröffnung der Weltausstellung hat am Montag unter großen Feierlichkeiten stattgefunden. Der Bürgermeister der Stadt übergab die Ausstellung offiziell der allgemeinen Besichtigung. Eine Reihe führender Persönlichkeiten auf dem Gebiete von Handel und Industrie aus dem ganzen Lande wohnten dem Fest bei. Viele Tausende von Besuchern waren aus allen Teilen der Vereinigten Staaten in Sonderzügen herbeigeeilt. Einen großen Teil der Festteilnehmer stellten auch Mittel- und Südamerika. Die allgemeine Eröffnung fand bereits im Februar, also vor fast vier Monaten statt.

Das Wesen der Kriegsgetreide-Gesellschaft.

Es besteht in weiten Kreisen des Volkes noch immer die irrthümliche Auffassung, die A.-G. sei eine Erwerbsgesellschaft. Diese Auffassung hat dazu beigetragen, in manchen Kreisen eine gewisse Mißstimmung gegen die A.-G. zu erzeugen, besonders in denjenigen Erwerbsständen, die sich durch einzelne notwendige Maßregeln der A.-G. in ihren Sonderinteressen geschädigt fühlen. Die A.-G. hat solche Maßnahmen nicht immer vermeiden können, wenn sie ihr Ziel, die Ernährung des Heeres und der Zivilbevölkerung bis über die neue Ernte hinaus sicher zu stellen, erreichen wollte. Bei der großen Opferwilligkeit der Nation würden diese wenigen Verursachungen zugunsten der Wohlthaten sicherlich gern und willig bingegenommen, wenn das Wesen und die Aufgaben der A.-G. überall bekannt wären. Der leichteren kaufmännischen Beweglichkeit wegen hat man die A.-G. allerdings in die Form einer Gesellschaft

mit beschränkter Haftung eingekleidet; eine Erwerbsgesellschaft ist sie aber nicht. Sie arbeitet ausschließlich gemeinnützig im Interesse des deutschen Volkes. Ihre Gesellschafter erhalten nur eine Vergütung ihres Kapitals mit 5 Proz. Im Einverständnis mit allen Reichs- und Staatsbehörden sucht sie ohne Gewinn und Verlust abzuschließen. Sollte sie ein Überschuss ergeben, fällt er satzungsgemäß zugunsten der Kriegs- und Hinterbliebenenfürsorge dem Reich zu. Die Gemeinnützigkeit ergibt sich sowohl aus der Art der Gesellschafter wie der Personen in der Verwaltung.

Gesellschafter der A.-G. sind die nachfolgenden Bundesstaaten: Preußen, Bayern, Sachsen, Mecklenburg-Schwerin, Hessen, Württemberg, Braunschweig, Elsaß-Lothringen. Ferner: 48 deutsche Großstädte und einige großherzogliche Unternehmungen, wie Fricke, Krupp, A.-G., Vereinigte Köln-Rottweiler Pulverfabriken, Rheinisch-Westfälisches Kohlen Syndikat usw. An der Spitze der Verwaltung steht der Reichskommissar zur Ausführung der Bundesratsverordnung vom 25. Januar, der Innenminister im Reich, Preuß. Finanzminister, Reichlicher Geheimrat, Oberfinanzrat Dr. Michaelis in Berlin, Stellvertreter der Vorsitzender des Aufsichtsrats ist der Oberbürgermeister der Stadt Berlin, Erzengel Bernath. Ferner Mitglieder des Aufsichtsrats sind: Der Unterstaatssekretär im Reich, Reichs-Handelsminister, Reichl. Geh. Ober-Regierungsrat Dr. H. Göpper, Berlin, Königl. Bayerischer Ministerialrat v. Braun, Geh. Regierungsrat und Vortragender Rat im Ministerium der Landwirtschaft, Domänen und Forsten, v. Krohne, Berlin, Geheimrat, Regierungsrat und Vortragender Rat im Reichsfinanzamt Dr. Guno, Berlin, Oberbürgermeister, Reichl. Geh. Rat Dr. v. Borjat, Königsberg, Oberbürgermeister, Geh. Rat Dr. Ing. v. Jar. Beutler, Dresden, Oberbürgermeister, Reichl. Geh. Rat Dr. a. M., Kommerzienrat, Rasse, Stettin, Kaufmann Hugo Simmes, Mühlheim-Nabr., Geh. Finanzrat a. D., Vorsitzender des Direktoriums der Fried. Krupp A.-G., Dr. Hagenberg, Essen-Nabr., Freiherr von Wangenheim, Klein-Spitzel, Stadtrat a. D. Dr. Ruffer, Berlin, Stadtrat Dr. Simonson, Berlin, Bürgermeister Dr. Raier, Charlottenburg, Oberbürgermeister Dr. Rager, Mannheim, Generaldirektor Hoffmann, Halle, Geheimrat Kommerzienrat Louis Hogen, Köln.

Durch die Bundesratsverordnung vom 25. Januar wurde der A.-G. die Aufgabe zugewiesen, das im ganzen Lande beschlagnahmte Getreide nach den Anforderungen an den Mehl zu bringen, es vermalen zu lassen und das Mehl dem Verbrauch zuzuführen. Die Reichsregierung hat geglaubt, daß diese zum großen Teil auf rein kaufmännischem Gebiet liegende Aufgabe nicht durch eine rein beamtete Behörde, sondern durch eine kaufmännisch-technisch organisierte Gesellschaft zu leisten sei. Es wurde deshalb die A.-G. mit dieser Aufgabe betraut. Der Stellvertreter des Reichslandrats, Erzengel Delbrück, erklärte in der Reichstags-Sitzung vom 25. Mai 1915, daß die A.-G. ihre zum Teil auf rein kaufmännischem Gebiete liegende Aufgabe erfüllt habe, wenn sie auch bereinzelt unter dem Druck der fürchterlichen Verantwortlichkeit, die auf der Leitung lastete, Fehler gemacht habe, die bei dem schnellen Aufbau der Organisation nicht zu vermeiden gewesen wären. Sie habe die Ernährung des Heeres und der Zivilbevölkerung bis zur neuen Ernte und darüber hinaus sichergestellt.

Wenn diejenigen, bei denen heute noch eine gewisse Mißstimmung gegen die A.-G. vorhanden ist, sich darüber klar werden, daß die A.-G. niemals einen Erwerb angestrebt hat, wenn sie sich ferner bewußt werden, welchen Anteil die A.-G. an dem großen wirtschaftlichen Sieg über unsere Gegner hat, so kann man bei der bekannten Opferwilligkeit unseres gesamten Volkes sicher sein, daß alle, auch die, welche zur Erreichung dieses Zieles Opfer bringen mußten, ohne über die Art, wie es erreicht wurde, zu murren, sich freuen werden, daß dieses Ziel erreicht und damit der schändliche Plan unserer Feinde, uns auszuhungern, vereitelt wurde.

Die nächsten Aufgaben des Herrenhauses.

Br. Berlin, 9. Juni. (Eig. Drahtbericht. Rtr. Wn.) Die nächste Sitzung des Herrenhauses findet voraussichtlich am 15. oder 16. Juni statt. In ihr soll neben kleineren Vorlagen die Interpellation Bernath und Genossen, betr. Regelung des An- und Verkaufs von Getreide für das nächste Erntejahr, besprochen werden. Dazu würden etwa in dem Abgeordnetenhause inzwischen noch erledigte Entwürfe kommen. Aussehen aber erwartet man dann ohne Verabschiedung der größeren, das Abgeordnetenhause beschäftigenden Gegenstände einen allbaldigen Schluß des Landtags.

Einstellung des Prinzen Sigismund von Preußen in das mobile Marinekorps.

Der am 27. November 1898 geborene zweite Sohn des Prinzen Heinrich von Preußen, Prinz Sigismund, der kurz nach dem Kriegsausbruch in den aktiven Dienst der Marine trat, hat die Fähnrichsprüfung bestanden. Nachdem er dem mobilen Marinekorps zugeteilt worden war, ist er nach Fländern abgereist.

Das Eisenerz Kreuz für bayerische Minister.

W. T.-B. München, 8. Juni. (Nichtamtlich.) Der Kaiser hat dem Staatsminister Grafen Hertling in Anerkennung erfolgreicher Mitarbeit bei der Kriegsgesetzgebung und deren Durchführung das Eisenerz Kreuz 2. Klasse verliehen, ebenso dem Verkehrsminister v. Seidlitz für dessen Verdienste um die Vorbereitung und Durchführung der Eisenbahnoperationen des Heeres.

Aus Stadt und Land.

Wiesbadener Nachrichten.

Spaziergänge durch das wohlthätige Wiesbaden.

VI.

Das rote Kreuz als Landwirt.

Es ist ein weites, aber vom Zauber der Arbeit und Liebe erfülltes und darum schöner Weg, den ich die Freunde dieser Aufgabe nach längerer Ruhepause bitte, mit mir zu gehen. Quer durch die Stadt führt er, wo neben großen und prächtigen Häusern alte, halb verfallene Brettergänge von der schlechten Lage des Baugewerbes zeugen. In die heißen Höfe hoher Mietshäuser zwingt er einen Blick zu werfen, wo ein paar Quadratmeter Erde in Eden und Wäldchen von fleißigen Händen zu Gartenland umgewandelt wurden. Dann wieder zeigt er in großen Gärten, wie verständnisvolle und wohlthätige Menschen aus den Hinterhöfen ihres Besitztums Aupland gegen die Kriegsnat gemacht haben. Bald steigt er in künstliche Talmulden hinab, die ebendort so sinnfällig zum Schutz und Abschneiden einladen und jetzt ihre einigermaßen brauchbaren Flächen zum Anbau von Karotten hergeben mußten, während an ihren steilen Hängen Kürbisse entlang kletterten. Dann wieder geht er hinaus hinter die letzten Willen der Gartenstadt Wiesbaden, wo rings um den Vierstädter Marturm wogende Kornfelder und weite Gemüseländer dem Großstädter die Not-

wendigkeit und den Segen des Ackerbaues zeigen. Im Wiesengarten, da unsere Bäderstadt wie ein kostbares Juwel an dem blütenbunten duftigen Gewande der Mutter Erde funkelt, fühlte er sich in den „Rosen-Gärten“, dessen Aupland die Besitzer der „Rose“ dem roten Kreuz überlassen haben; und jetzt, wo der erste rote, fastige Segen zwischen dem erpörenden Laub der Aupland leuchtet, geleitete mich der seltsame Weg noch dem Lustparadies der Villa Liebenburg, wo Hunderte von Bäumen ihre süße Luft für unsere Feldfrauen tragen. Und wer ihn noch weiter wandeln will, den wird er zum „Aupland“ leiten, wo die Obstkammer Wiesbadens winkt, wo die einfachsten Raine und Wege im Glanze des Sonnenscheins prunken, und wo die städtische Gärtnerei so vorbildlich in der Blumenzucht und so wertvoll für die Zwecke des roten Kreuzes tätig ist. Denn überall grüht an diesem Wege, wie das Banner der Wohlthätigkeit, das kreuzgeschmückte Schild „Gemüsebau oder Obstbau des roten Kreuzes“, Abteilung 6“. Schutzhäuser und Baupläze, Eden am Kaiser-Friedrich-Ring und abgelegene Felder im Eigenheim, Rosenbüschchen und Raine sind unter sachmännlicher Leitung für den Anbau von Gemüse hergerichtet worden. Was es heißt, ein halbes Hundert über und um die Stadt gestreuter Felder und Baupläze zum Anbau von Gemüse herzurichten, zu bestellen und nun sachgemäß auszunutzen, kann nur der ermessen, der mit offenem Auge den „Roten-Kreuzweg“ gegangen ist, und der einen Blick für die Mühen der Landwirtschaft hat. Im Februar begann die Tätigkeit. Da wurde gedüngt, geträgt und gefärbert. Kriegsgefangene und Arbeitslose teilten sich mit den freiwilligen Helfern, Schülern, Damen und Herren, die sich alle glänzend eingearbeitet haben, in die Arbeit. War es schon an und für sich ein Wagnis, die zur Verfügung stehenden, über ganz Wiesbaden verstreuten 10 Hektar Land in Kultur zu nehmen, so bedeutet die muster-gültige Durchführung des geplanten Planes ein neues Ruhmesblatt in der Geschichte des Wiesbadener roten Kreuzes. Zur Laub- und Hauptkultur rund 7700 Quadratmeter Spinat, 2000 Quadratmeter Karotten, 1000 Quadratmeter Schnittlauch, 2800 Quadratmeter Buschbohnen, 2100 Quadratmeter Busch-erbsen, ferner 40 000 Pflanzen Salat, 2000 Pflanzen des ertragreichen Kressekörners Spinats, 45 000 Pflanzen Kohlrabi, 10 000 Pflanzen Römisch Kohl, 13 000 Pflanzen Butterkohl, 10 000 Pflanzen Frühzwilling und 1000 Tomatenpflanzen. Diese 121 000 Pflanzen wurden in der Stadtparkgärtnerei und in von Wiesbadener Handlungsgärtnereien in dankenswerter Weise zur Verfügung gestellten Treibhäusern ausgepflanzt und von den freiwilligen Hilfskräften der Abteilung 6 verpflegt. Die Ausbeute erfolgte, da alles gegogene Obst und Gemüse bekanntlich zum Gebrauch in den Feldlagereiten bestimmt ist, vom Gesichtspunkt der Leichten Verdaulichkeit. Der Ertrag der Gemüseernte wird mit Rücksicht auf den teilweise geringen Wert der Wälder nur mit 600 Zentnern geschätzt, was einem ungefähren Wert von 6000 Mark entsprechen dürfte. Auf den 6 Morgen Obstkulturen, von denen ein Teil unter günstigen Bedingungen gepachtet ward, verspricht man sich — ebenfalls gering geschätzt — einen Ertrag von 300 Zentnern im Werte von mindestens 3000 M.

So beginnen sich die Keller und Kammern der unermüdlichen Frau v. Meow am Marktplatz 3 von neuem zu füllen, so hat das emsige schaffensfrohe Treiben, das im letzten Herbst so erfreuliche Lichter auf die Hilfsbereitschaft der Wiesbadener warf, von neuem auch in Feld und Flur begonnen. Die Kirchenernte wird eine angenehme Abwechslung nach den mühseligen Arbeiten auf den sonnigen Gemüseländern geben, und tausend neue Eindrücke werden die landwirtschaftliche Tätigkeit der Pflegerinnen und Helfer zu einer unvergeßlich schönen Zeit im Dienste der Wohlthätigkeit machen. Auch die Tätigkeit der das Heer noch vermehrenden freiwilligen Hilfskräfte. Denn noch werden Dutzende von Händen gebraucht. Noch muß sich die Abteilung 6 immer wieder an alle, die es wollen und können, mit der Bitte wenden: „Kommt und unterstützt uns bei unserem schönen Werke, leistet uns Hilfe bei unserer Arbeit in Gottes freier Welt!“ Hoffentlich werden bald wieder die jählischen Trupps unzer Städtisch beleben, die im letzten Herbst unter der Führung der Herren Hagelauer und Dr. Bergmann und anderer so trefflich mitgeholfen haben, die Erfolge der Abteilung 6 zu ermöglichen. Ihre Arbeit trägt den Dank in sich, denn sie helfen ja im besten Sinne das Höchst-Leistende, den Krieg mitzugewinnen! Doch sei hier nicht vergessen der außerordentlichen Tätigkeit des Herrn Kurt Seib, des freiwilligen sachmännlichen Leiters des landwirtschaftlichen Betriebes des roten Kreuzes, zu gedenken. Die erbracht, hoffentlich alle Schätzungen weit übersteigende Ernte wird ihm der schönste Lohn sein.

Reiherfedern.

Dreißig Grad Celsius im Schatten. Das ist eine Temperatur zum Umfallen. Und sie wird in dem Versteigerungssaal noch durch hundert schwebende Reiherfedern erhöht. Die Luft köhlt geradezu.

Aber die Frauen halten aus. Sie warten und weichen nicht. Sie tragen der Hitze das Opfer mit einem Helmenut, wie ihn größer kein Feldgrauer vor Komonenschleiden und Nähmaschinen aufbringen kann. Wie sagte der kleine Herr mit dem Spitzbärtchen, der an der Lüre steht und durch funkelnde Brillengläser in das Getümmel und das Chaos des Versteigerungssaals hineinsieht? Er meint, der Eifer und die Beharrlichkeit, die da von dem garten Geschlecht entwickelt werde, sei wahrhaftig einer besseren Sache wert. Dann dreht er sich auf dem Tisch herum und verschwindet.

Einer besseren Sache? Die Frauen sind offenbar anderer Meinung. Es handelt sich um Reiherfedern! Ja, um echte Reiherfedern handelt es sich, die unter den Hammer kommen. Wer bietet... zum ersten, zum zweiten, zum... Sie bieten und überbieten sich, fünfmal, sechsmal, bis endlich der Hammer des Versteigerers dröhnend das Recht auf eine Reiherfeder anerkennt. Dann kommt die andere, und wieder bieten und überbieten sich die Frauen, buchstäblich im Schwelge ihres Angehts.

Nachdem der Landesgrenzen bluten und fallen die Söhne des Vaterlandes. Für wen? Auch für die Frauen mit den Reiherfedern.

— Kriegsauszeichnungen. Das Eisenerz Kreuz 1. Klasse erhielt der Hauptmann B. Preuher im Infanterie-Regiment 176, Sohn des Rechnungsrats Preuher in Wiesbaden. — Unteroffizier Lorenz Kegel aus Dillingen erhielt die Festsche Tapferkeitsmedaille.

— Ehrentafel für Gefallene. Wie uns mitgeteilt wird, beabsichtigt die hiesige evangelische Kirchengemeinde in dem allmonatlich erscheinenden „Kirchenboten“ eine besondere Gedächtnistafel für ihre im Kampfe fürs Vaterland gefallenen

Hauswirtschaftliche Rundschau.

Einiges über Hirse und deren Verwendung.

Der „süße Hirsebrei“ ist jedem Kinde schon aus Grimms Märchen bekannt als eine gute, den Hunger stillende Nahrung. Bei uns findet die Hirse, eine aus Indien stammende Getreideart, leider wenig Würdigung, und selbst der „süße Hirsebrei“, das vornehmste Gericht aus Hirse, ist in den meisten Haushaltungen unbekannt. In Kaschau ist sie zwar bei einfach bürgerlichen Küche nicht ganz fremd, wird aber doch meist recht kümmerlich behandelt. Dies mag größtenteils daher kommen, weil die meisten Hausfrauen sich in Hirsegerichten nicht auskennen und nicht wissen, welche gute billige und nahrhafte Speisen daraus hergestellt werden können.

Besonders in der Jetztzeit, der Zeit der allgemeinen Teuerung, wo die Hausfrau täglich nach Vereinfachung und Verbilligung des Nahrungsmittels sucht, dürfte es angebracht sein, auf dieses Nahrungsmittel hinzuweisen, das sich sehr als Kost für Verwundete und Einquartierung eignet.

Hirse-Suppe. Eine Oberstufe Hirse wird mehrmals gewaschen, dann in siedendem Wasser gebrüht, um ihr den zuweilen etwas starken Geschmack zu nehmen, und mit 2 bis 2 1/2 Liter Wasser zum Feuer gebracht und langsam aufquellen lassen, bis sie gar ist. Dann rührt man Mehl und etwas gute Milch zu einem Teig, den man unter beständigem Rühren einlaufen läßt, setzt etwas Salz und eine Kleinigkeit Butter zu. Wer diese gute und nahrhafte Suppe gehaltvoller haben will, kocht sie ohne Wasser nur mit Milch, würzt mit Salz, Zucker und Zitronenschale und legiert sie mit Ei.

Hirsebrei. Für etwa 4 Personen bereitet man 1/2 Liter Hirse vor, wie oben angegeben und quillt sie dann mit 1 1/2 bis 2 Liter Milch, 60 Gramm Butter und einem knappen Kaffeelöffel Salz gut auf. Sollte der Brei nicht die richtige Dichte haben, so läßt man beim Brei wie bei der Suppe ein kleines Teelöffelchen von Milch und Mehl unter beständigem Rühren einlaufen und einige Minuten mitkochen. Viele lieben diesen Brei halb Hirse, halb Reis und in der Tat vertragen sich beide gut miteinander und der Brei schmeckt kräftiger als nur von Hirse. Man schütet das Gericht auf eine flache Schüssel, da es die Hitze sehr lange hält, bestreut es reich mit Zucker und Zimt und schmelzt es nach Belieben mit brauner Butter ab.

Hirsebrei zum Fleisch. 1/2 Liter Hirse wird wie angegeben abgedrückt und in 2 Liter Wasser mit 90 Gramm Palmöl und dem nötigen Salz oder auch mit 2 Liter Fleischbrühe oder auch leichter Schinkenbrühe unter häufigem Umrühren langsam ausgequillt und beim Anrichten mit brauner Butter oder geröstetem Speck und Zwiebeln überossen. Dazu serviert man Schinken, Rauchfleisch, Bratwurst usw.

Milch-Hirse zu Kompott. Die Hirse wird dreimal mit kaltem Wasser angefeuchtet und sobald das Wasser anfängt zu kochen, wird es wieder abgegossen. Ein Liter Milch, 1/2 Liter Wasser, eine Messerspitze Zimt, 2 Eßlöffel feiner Zucker, gewiegte Zitronenschale, 1/2 Eßlöffel Palmöl und 1/2 Pfund Hirse läßt man gut aufquellen. Die Hirse wird beim Anrichten mit brauner Butter überossen.

Hirsebrei mit Schweinefleisch. 1 1/2 Kilogramm derbes, ziemlich fettes Schweinefleisch wird mit Wasser, Salz und einer Zwiebel ziemlich weich gekocht, 1/2 Liter Hirse mehrmals gebrüht und in der Schweinefleischbrühe langsam zu einem dicken Brei langsam ausgequillt. Man richtet den Brei in der Mitte einer runden, flachen Schüssel an und legt das Fleisch im Kranz darum.

Hirse-Pfannkuchen. 125 Gramm Hirse werden dreimal mit siedendem Wasser gebrüht, dann in 1/2 Liter Milch zu einem dicken Brei ausgequillt, den man nach dem Auskühlen mit 125 Gramm Mehl, 1/2 Liter Milch, 5 Eidottern, etwas Salz, einem Eßlöffel Zucker nebst dem Schnee der Eiweiße gut vermischt und in heißem Palmöl in bekannter Weise zu dünnen Kuchen ausgebackt.

Hirse-Mehlspeise. 250 Gramm Hirse werden mehrmals mit heißem Wasser gebrüht, in 1 Liter Milch auf ausgequillt und durch ein feines Sieb gestrichen. Erkalte nicht man 8 Eidotter, etwas Salz, 100 Gramm Zucker, die auf Zucker abgeriebene Schale einer Zitrone, 60 Gramm gestohene, süße, nebst einigen bitteren Mandeln und dem festgeschlagenen Schnee der 8 Eier hinzu und backt die Speise in gut vorbereiteter Form 1 Stunde. Dazu eine Obstsauce.

Hirse in der Backschüssel. 1/2 Pfund Hirse wird wie Reis gewaschen und abgedrückt. Dann kocht man dieselbe in 1 Liter guter Milch weich, rührt 10 Gramm Palmöl mit 4 Eidotter, 2 Eßlöffel Zucker, Zitronenschale und 10 geriebene, bittere Mandeln und verbindet dieses mit dem abgefeigten Hirsebrei und zuletzt mit dem zu Schnee geschlagenen Eiweiß. Die Backschüssel wird gut eingefettet und die Hirse bei mittlerer Hitze lichtbraun gebacken. Oben auf wird Zucker und Zimt gestreut.

Die süßen Hirsegerichte sind auch bei Kindern sehr beliebt und beliebt.

Ein verkanntes Gemüse

Ist in vielen Gegenden der Mangold oder römische Kohl, Beta vulgaris oder Beta cicla. In der rheinischen Küche ist er noch sehr gebräuchlich, und das mit vollem Recht. Die jungen Blätter, welche man von Juni an alle 4 bis 5 Wochen abschneiden kann, werden wie Spinat gekocht und haben einen ähnlichen Geschmack, nur kräftiger und vollmundiger. Von den völlig ausgewachsenen Blättern hehnt man jedoch nur die dicken Blattrippen, die wie Spargel zubereitet werden. Schon die alten Griechen kannten den Mangold, wie noch jetzt die Perser und Indier, Aristophanes wirft dem Euripides vor, daß seine Mutter eine Gemüsehändlerin gewesen sei und mit Mangold gehandelt habe. Karl der Große führte die Kultur der „Betas“, zu denen auch der Mangold zählt, in Deutschland ein.

Der beste ist der sogenannte Schweizer Mangold mit zweifingerbreiten Blattstengeln, der 1764 durch den Hofkammer Rats nach Deutschland gebracht wurde. Zur Verwendung der Blätter müssen diese zart und hellgrün sein, dunkelgrüne Blätter liefern ein bitteres, hartes Gemüse. Die Stiele, die

man zu Gemüse oder Salat verwenden will, sollen dick, schön weiß und fleischig sein.

Mangoldblätter wie Spinat wird jede Hausfrau kochen können, wir wenden uns deshalb den Stengeln zu. Von den breiten, weißen Rippen oder Blattstielen werden Blätter und Fäden entfernt, die Stiele in 6 bis 8 Zentimeter lange Stücke geschnitten, gewaschen, in Salzwasser weich gekocht und auf einem Sieb abtropfen lassen. Inzwischen macht man in 60 Gramm Butter 2 Eßlöffel Mehl hellgelb, verlockt diese Mehlschwitze mit 1/2 Liter Fleischbrühe (aus einer Auflösung von Maggis Bouillonwürfeln hergestellt), dampft die Stiele noch eine kleine Viertelstunde darin, legiert die Sauce mit einem Eidotter und dem Saft von 1/2 Zitrone.

Mangoldstiele werden unbedingt feiner im Geschmeck, wenn man sie in einer Rahm- oder holländischen Sauce serviert. Auch folgende falsche Rahmsauce ist sehr passend dazu: 2 bis 3 Eier werden ausgeschlagen, mit 2 Eßlöffel Mehl, einem Eßlöffel Butter verrührt und mit der Hälfte Milch, der anderen Hälfte von der Kochbrühe der Mangoldstiele aufgefüllt, das notwendige Salz und etwas Muskatnuß zugefügt und die Sauce unter stetem Rühren zum Kochen gebracht. Dann nimmt man sie vom Feuer und gibt unter stetem Rühren etwa einen Eideker voll Essig zu und legt die Stiele ein.

Gehackte Mangoldstiele. Man gerschneidet die Rippen, kocht sie in Salzwasser, kühlt in frischem Wasser nach und hackt sie groblich. Hierauf röstet man eine kleine, gehackte Zwiebel und zwei Eßlöffel Mehl in Butter gelb, verlockt dies mit Fleischbrühe (in Ermangelung einer Auflösung von Maggis Bouillonwürfeln), einigen Eßlöffeln Essig und einer Prise Salz, tut die gehackten Stiele hinzu und läßt sie noch eine kleine halbe Stunde damit durchdämpfen.

Schweizer Mangoldkudeln. Zarter, junger Mangold wird gewaschen, feingehackt, ausgebrückt und in etwas gehacktem Speck einige Minuten in Butter oder Palmöl gedünstet, dann in einer Schüssel mit etwas Milch, Mehl und einigen Eiern, einer Prise Salz und ein wenig Muskatnuß zu einem dickflüssigen Teig verrührt und diese Masse auf einen von Weizenbrotteig aufgerollten Kuchen geschüttet, den man auf getöhlte Art im Backofen backt.

Mangold ist schon deshalb ein sehr zu empfehlendes Gemüse, weil es sich so leicht für den Winter konservieren läßt, und zwar einfach in Salz eingelegt als auch sterilisiert. In Salz eingemacht, bereitet man die Stengel wie gewöhnlich vor, streift das Grün ab, stiftet die Stiele und kocht sie in Salzwasser halbtags. Dann kühlt man sie in einem Seiser mit kaltem Wasser ab, gibt eine Lage Salz in einen Steintopf, eine Lage Stengel darauf und so weiter, bis der Topf voll ist. Kocht man davon, so gibt man das Gemüse erst einige Stunden in kaltes Wasser, seht es dann mit kochendem Wasser bei, und wenn es gar ist, schüttet man es ab und gibt kaltes Wasser darüber.

Während dazu sind alle Zubereitungsarten, die bei den Stielen angegeben sind.

Um Mangold zu sterilisieren, kann man sowohl die grünen Blätter als auch die Stiele verwenden. Die grünen Blätter werden ganz wie Spinat behandelt und fein gehackt, sobald in die Blätter gedrückt und 60 Minuten bei 100 Grad sterilisiert. Die Stiele werden gut vorbereitet, in fingerlange Stücke geschnitten und in Salzwasser nicht ganz weich gekocht. Sie werden mit dem Salzwasser in Weckgläser gefüllt und 60 Minuten bei 100 Grad sterilisiert. Auch diesem Gemüse kann man verschiedene Saucen geben, doch ist eine Spargelsauce allen anderen vorzuziehen.

Das Einmachen des Spargels.

Der Spargel zählt zu den empfindlichsten Gemüsen. Er muß frisch geerntet sein und eine schneeweiße Farbe haben. Auch achtet man darauf, daß er keinen strengen und bitteren Geschmack hat. Stark mit Abordrünger gedüngter Spargel ist zum Einmachen unbrauchbar. Der Spargel kann als Stangen- und als Brodelspargel eingemacht werden. Jetzt ist die beste Zeit.

Zunächst ist der Spargel zu waschen, dann muß er sorgfältig geschält, nach Stärke sortiert und auf die Länge der Gläser eingekürzt (18 Zentimeter) oder in 4 bis 5 Zentimeter lange Stücke gebröckelt werden, sobald legt man ihn eine halbe Stunde in frisches Wasser, wenn er einen strengen Geschmack hat, 2 bis 3 Stunden. Danach wird er in kochendem Wasser (ohne Salz) gebrüht, wenn er biegsam ist, legt man ihn in kaltes Wasser und fällt ihn in die Konservegefäße. Für Stangen- und Brodelspargel besonders zu empfehlen ist das Weckische Spargelglas Nr. 8 E, das Res-Glas Nr. 7a, von den Weckischen Gläsern Form III und IIIa und der Weckische Konservekrug, welche am oberen Rande keine Einschnürung besitzen, wodurch sich die Spargelstangen leicht herausnehmen lassen. Beim Einfüllen des Stangen- und Brodelspargels muß man die Gefäße fest halten und möglichst dicht einlegen mit den Köpfen nach oben. Dann wird neues abgekochtes Wasser darüber gegossen (ziemlich voll), der Verschluß aufgelegt und enge Gefäße 75 Minuten bei 100 Grad Celsius, weite Gefäße 90 Minuten bei 100 Grad Celsius sterilisiert.

Spargel muß unbedingt noch 2 bis 3 Tagen ein zweites Mal 20 bis 30 Minuten bei 100 Grad Celsius sterilisiert werden. Das Brühwasser sowie die nicht Holzigen Teile der Spargelabfälle geben eine gute Spargelsuppe, auch kann man die letzteren als Brodelspargel einmachen. Die Spargelschalen soll man trocken (hören) und im Winter bei Suppen und bei Fleisch mitkochen, was sehr zu empfehlen ist.

(Aus der Broschüre „Der Obst- und Gemüseverzehrungs-Lurus“ von Obst- und Weinbau-Inspektor Schilling in Weisenheim a. Rh.)

Kassauischer Küchzettel.

Sonntag. Apfelweinsuppe mit Roggenbrot. Gedackenes Geißlammchen, wie Wiener Backhändel, Mangoldstiele in Rahmsauce, Salzkartoffeln. Strichenmichel von gelochten Kartoffeln mit Kirchen.
Montag. Suppe von dem Rest Salzkartoffeln vom Sonntag mit etwas Käse (kann man trockene Reste sein), Spinat von den grünen Blättern des Mangoldes, Salzkartoffeln, gedackenes Ochsenhirn.
Dienstag. Grünsuppe mit Kerbel, Kartoffel-Rudeln, gebacken, Lattichsalat.

Mittwoch. Sauerkrautsuppe. Kaninchen-Ragout, gelochte Nusskaviar.
Donnerstag. Geröstete Wechsuppe von Roggenmehl, Sauerkraut, Leberpastete, nach Belieben Salzkartoffeln oder Kartoffelbrei.
Freitag. Reiswaffersuppe mit etwas Käse, Kartoffel-Specksalat. Geröstete Spählen mit einigen Eiern darüber.
Samstag. Fleischbrühe mit Einlauf, Suppenfleisch, Bouillonkartoffeln, Radishesen.

Apfelweinsuppe mit Roggenbrot. Trockenes Roggenbrot weicht man eine Stunde in lauem Wasser, fügt etwas ganzen Zimt und Zitronenschale, etwas Palmöl und Salz hinzu und läßt dies etwa 1/2 Stunde langsam kochen. Dann schlägt man dies durch ein Sieb, fügt Apfelweins nach Bedarf, noch etwas Wasser und Zucker nach Geschmack hinzu. Wer Koffein in der Suppe liebt, wäscht dieselben, kocht sie vorher allein und setzt sie beim Anrichten der Suppe zu.
Geißlammchen wie Backhändel. Die schon zu recht geguteten und lauber gewaschenen Fleischstücke werden zuerst in Mehl, dann in Eigelb und Semmelmehl umgewendet, gebraten und in schwimmendem Palmöl goldgelb gebacken.

Briefkasten der Hausfrau.

Alle Anfragen und Antworten, die, was ausdrücklich bemerkt ist, unentgeltlich für die Schriftleitung erfolgen, sind an die „Hauswirtschaftliche Rundschau des Wiesbadener Tagblattes“ zu richten. Anfragen, denen keine Wohnanschrift beigefügt, können nicht beantwortet werden. Der Druck und die geistlichen Empfehlungen dient nicht der Redaktion.

Oxyurie. (Frage.) Mein Sohn, der vom 31. Dezember bis 8. März im Spätkriegsgebiet gelegen hat, ist von einem Nervenschlag oder, wie die Ärzte sagen, von Oxyurie befallen worden. Der jung-frisch ausgeogene Krieger kann nicht sitzen, nicht gehen, nicht stehen, hat wenig Appetit und noch weniger Schlaf. Der Körper zeigt unauffällige Zustände, die durch Verdrücken an irgend einer Stelle sofort lebhafter und schier unerträglich werden. Obwohl er seit zehn Wochen im Lazarett liegt, hat sich der tröstliche Zustand meines Sohnes kaum merklich gebessert. Wer hat in dieser Beziehung Erfahrungen gemacht und kann einem besorgten Familienvater brieflich Mitteilung machen über die Schwere der Erkrankung, eingetretene Heilung und derartige?

A. R. 1915. (Frage.) Kann jemand mit angeben, ob alle Seidenlappen gesäubert und zu Decken oder sonstigen Sachen verarbeitet werden können und wer dies ausführt?

Mineralwasser. (Frage.) Wer weiß ein gutes mildes Mineralwasser zu empfehlen, welches heftige brennende Schmerzen beim und nach dem Urinieren lindert? Seither habe ich häufiger Wasser getrunken und möchte damit wechseln.
O. T. 14. (Frage.) Ich leide schon mehrere Monate an lästigen Hautjucken. Kann mir vielleicht jemand ein Mittel gegen dieses lästige Hautjucken angeben?

H. E. (Frage und Antwort.) Kann mir eine freundliche Leserin ein Mittel sagen, das das Braunwerden des Halses im Sommer verhindert? — Sie dürfen Ihren Hals der Sonne nicht aussetzen.

R. Str. (Antwort.) Es liegt ein Brief für Sie am Auskunftschafter des „Tagblatt-Dausches“, eine Treppe hoch.

G. A. 23. (Antwort.) Gute Ihnen, die Seelst nicht zu genießen, sonst könnte schlimmere Folgen haben. Nach eigener Erfahrung kann ich Ihnen den Rat geben Wandlart zu benutzen.

„Riesl“. (Antwort.) Gegen Scharlachfall bildet folgendes Kopfwasser ein vorzügliches Mittel: 2 Gewichtsteile schwarzes Chinin, 5 Gewichtsteile Tannin und 400 Gewichtsteile Weingeist schüttelt man zusammen durch, fügt 300 Gewichtsteile reines Wasser, 5 Gewichtsteile Nambardextrin, 20 Gewichtsteile Kalkstein, 5 Gewichtsteile Wasser und 1/2 Gewichtsteil Karmin hinzu und vermischt dieses wirksame Kopfwasser in fest verschließbaren Flaschen zum Gebrauch auf.

Ernst B. (Antwort.) Ein sehr gutes Mittel gegen Hautschuppen ist Nicotinin, mit welchem man das Innere der Nase einreibt, namentlich bevor man sich ins Freie begibt. Während der Heilungszeit nicht das Stabtimmer verlassen.

G. R. (Antwort.) Erdbeerblätter und Brombeerblätter können niemals frisch zu Tee verbraucht werden, geben dagegen, an der Luft getrocknet, ohne Einwirkung der Sonnenstrahlen einen vorzüglichen Tee, der dem teuren ausländischen fast gleichkommt und besonders in unserer schweren letzten Kriegsjahren gewürdigt werden sollte. Besonders eignen sich dazu die Blätter der Hügelsträucher, Fragaria collina, leicht daran kenntlich, daß der mittlere Teil des Blattes an der Spitze viel kleiner als die übrigen ist. Um diesen einheimischen Tee nun ganz dem ausländischen gleich herzustellen und auch um sich das Sammeln derartiger Blätter zu erleichtern, schneidet man kleine Stücken mit der Schere ab, die man einen Tag an der Luft liegen läßt — sie lassen sich abdam leicht abstreifen. Man röstet diese Wärfchen abdam über gelindem Feuer schwach braun und läßt sie in zugedektem Gefäß erkalten. Man kann die Blätter auch bei gelindem Feuer auf einem Blech trocknen und während dies geschieht, röstet man sie, indem man mit der Hand darüber hin- und herfährt, zusammen, wodurch sie das Aussehen des ausländischen Tees erhalten. In verschlossenen Büchsen aufzubewahren, so daß keine Luft hindurchtreten kann. Außer den Blättern des Erdbeer- und Brombeerstrandes liefern auch eine fast vollwertigen Tee die Blätter des Himbeer- und Heidelbeerstrandes, des Weiß- und Schwarzbarnes, die erkeren mit den Blättern des wilden Rosenstrandes gemischt. Man sammelt die Blätter dieser Sträucher vom Frühling bis Anfang August.

Frau R. (Antwort.) Weiße Ananaszelle werden folgen-dermaßen gereinigt: Man bürstet das Fell gegen den Strich, laucht einen Flammkuchen in geschliffenes Mehl und reibt damit das Fell so lange bis es sauber erscheint. Hierauf wird das Fell gut ausgeschüttelt. * Dann nimmt man einen feinen Napf und beginnt die Prosedur von neuem, bis auch kein Staubchen Mehl mehr zu sehen und das Fell hell ist.

A. L. (Antwort.) Wir können Ihnen nur dringend raten, einen Arzt zu befragen.

Frau Anna. (Antwort.) Gegen Ameisen helfen verschiedene Mittel: 1. Man streut in die Stellen, wo sie eindringen, Mann, wodurch sie über Nacht verschwinden. 2. In die Winkel, aus denen sie hervorbringen, stecke man Salzwasser oder streue Wischenasche. 3. Verarbeite man tote Fische in der Erde vor dem Hause, wo sie eindringen und sie werden die Stelle für immer meiden.

S. S. 23. (Antwort.) Ohne den Ausschlag gesehen zu haben, läßt sich kein Mittel angeben. Sie tun am besten, einen Hautarzt zu befragen.

O. S. (Antwort.) Gipsfiguren werden wieder tadelloser, wenn man Hühnermist mit Buttermilch recht innig vermischt und dann die Figuren mit der Mischung und weissem Vinsel verstreicht.

Walter S. (Frage und Antwort.) 1. Besteht hier am Orte eine „Reinigung“ ehemaliger Handwerkskünstler? — 2. Eine mir nahe stehende Dame leidet schrecklich an dicken roten Händen und kann im Winter das Brennen und Jucken kaum aushalten. Ich bin oft heuge gewesen, wie sie die Hände einen Moment in siedend heißes Wasser tauchte, herauszog und wieder abtrocknete. Sie behauptet, das allein bringe ihr Erleichterung und sei ihr eine wahre Wohltat.

W. S. (Antwort.) Gegen Ihre Hämorrhoidalleiden haben Sie: 1. peinliche Sauberkeit zu beobachten (jedenfalls Waschen nach dem Stuhlgang). 2. Zinner für leichten Stuhl zu sorgen, da jede Anstrengung das Leiden verschlimmert. 3. Alkohol und Kaffee zu meiden.

Ankündige Anzeigen

Am 18. Juni 1915, nachmittags 4 Uhr, wird auf dem Rathaus in Diebrich a. Rh. das Wohnhaus mit Hofraum und Hinterhaus (Bachhaus) Frankfurter Straße 19 in Diebrich a. Rh., 2 ar 20 qm, gemeiner Wert 38,000 bis 45,000 Mark, Eigentümer Bädermeister Robert Ohje in Diebrich, zwangsweise versteigert. F 814

Wiesbaden, 7. Juni 1915.

Königl. Amtsgericht, Abteilung 9.

Am 21. Juni 1915, vormittags 10 Uhr, werden an Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 61, vier Acker und ein Weingarten auf dem Forst der Gemarkung Dohheim, insgesamt 24 ar 41 qm groß, gemeiner Wert 3345 Mark, ein Wohnhaus mit Hofraum und Hausgarten, Wiesbadenerstraße 61 daselbst, groß 5 ar 28 qm, 24,000 Mark wert, Hofraum mit Lagerhalle und Werkstatt, Wiesbadenerstraße Nr. 59 daselbst, 8 ar 36 qm groß, 10,150 Mark wert, ferner zwei Acker und zwei Weingrundstücke ebenfalls, 35 ar 53 qm groß und 2910 Mark wert, Eigentümer Eheleute Friedrich Silberstein II, in Donheim, zwangsweise versteigert. F 814

Wiesbaden, 7. Juni 1915.

Königl. Amtsgericht, Abteilung 9.

Bekanntmachung.

betreffend Droschkenfuhrwesen. In Ergänzung der Bestimmungen der §§ 89-93 der Polizeiverordnung für das öffentliche Fuhrwesen vom 4. April 1912 wird vom 1. Juni dieses Jahres ab folgendes angeordnet:

Während der Dauer des Krieges tritt zu den in vorgenannten Paragraphen festgelegten Fahrpreisen für jede ausgeführte Fahrt ein besonderer Aufschlag von 0,20 Mark.

Wiesbaden, 22. Mai 1915. Der Polizeipräsident v. Schend.

Bekanntmachung.

Donnerstag, den 10. Juni 1915, mittags 12 Uhr, versteigere ich in dem Versteigerungsbüro Gelsenstraße 6 daselbst öffentlich zwangsweise gegen Verzählung:

- 1 Bücherschrank, 1 komplettes Bett, 1 St. Kleiderschrank, 3 Waschkommoden, 2 Divan, Tisch mit Decke, 2 Vertikos, 2 Pfeilerstühle, Nachtkommode, 2 Teppiche, 1 Büfett, 3 Schreibtische, 1 Vadenstisch, ein Regal, 1 Ausstellisch, 1 Nähmasch., 1 Regulatoruhr, 1 Kassebrett, 2 Tür Kleiderschr., 1 Umbau, ein groß. Spiegel, 2 Tischen, 1 Ruppen-schrank, 2 Barenstuhl, 4 Barenregale, 1 Regulatoruhr, 1 kompl. Erzeinrichtung, 1 Tischdecke, acht Kostüme, 1 Karton Spitzen, 1 Sofa, 1 Konsole, 1 Antoinettenschiff und 3 Stühle mit Rohrsitz.

Wiesbaden, den 9. Juni 1915. Debes, Gerichtsvollzieher, Neuenhauer Str. 14, 3.

Bekanntmachung.

Der Fruchtmarkt beginnt während der Sommermonate - April bis einschli. September - um 9 Uhr vormittags.

Wiesbaden, den 18. März 1915. Städt. Marktamt.

Nichtamtliche Anzeigen

Nur 60 Pf. per Flasche ohne Glas **guter Tischwein.** Probe gratis am Faß. 630 E. Brunn, Weinhandlg., Adolheid-straße 45. Telef. 2274.

Knauss Klaviere Insuperst beliebt, in jeder Preis.; auch gespielte Instr. E. Boxberger, Schwalbacher Str. 1.

Amtl. Gepäckabholung u. Abfertigung der Staatsbahnen. Regelmäßiger Fracht- u. Güter-Speditionsdienst. 317 **L. Rettenmayer, Agl. Speditioneur,** 5 Nikolastraße, Tel. 12, 124. - 2 Kaiser-Friedrich-Platz, Tel. 242.

Tea. Haushalte (ausgiebig) 1 Pfund 3.00 Holländ. Mischung 3.50 Besuchstee, duftig 4.00 Ceylontee, kräftig 4.00 **A. H. Linnenkohl,** 15 Ellenbogengasse 15. Telefon 94.

Gut erh. Schlafzimmer (eichen), vollst., 285 Mk., 2 Boden., mit od. ohne Gasfen. gebr. Tischstühle u. dergl. billig zu verl. Chr. Reininger, Schwalbacher Straße 47, Laden. **Verf. Kassenchränke, Schreibtische, Schreibmaschinen u. dergl., alles gut erh. verkauft billigst Chr. Reininger, Schwalbacher Straße 47.** Gut erh. leichte Federrolle billig zu verkaufen. Chr. Reininger, Schwalbacher Straße 47, Laden. Wohnungs-Einrichtungen, Radlässe, Antiquitäten, Pianos, eins. Möbelstühle, Kunstgegenstände u. dergl. kauft gegen hohe Chr. Reininger, Schwalbacher Straße 47. Telefon 6372.

Rat und Hilfe in allen Verträgen u. Rechtsfällen. Ermittlung u. Beobachtung. Büro: Langgasse 8. Eins. Gemeindebad. **Wiener Damenschneider** Wenzel Leder, Nikolastraße 25, empfiehlt sich zur Anfertigung von leinenen und seidenen Jackenkleidern zu billigen Preisen. Tächt Schneiderin empfiehlt sich. R. Barbo, Oranienstraße 23.

Beteiligung. Für ein sehr verdienstbringendes Unternehmen wird ein Teilhaber mit kleinem Kapital **gesucht.** Briefe u. R. 253 an den Tagbl.-Verl. Bitte aber jung. Mann ist durch Ueberrahme eines feinen Geschäfts am hiesig. Plaz Gelegenb. geb. sich **sichere Existenz** zu erworb. Eriordberl. 3000-4000 Mk. Branschennunne nicht erforderlich. Off. u. R. 253 an den Tagbl.-Verlag.

Energische, intelligente Aufseherin in eine Werkstatt von 50 Akkord-Arbeiterinnen zur Ueberwachung der Arbeit sofort gesucht. Bei zufriedenstellenden Leistungen Dauerstellung. Wöchentlicher Verdienst 20.- Nur Bewerberinnen, welche schon in Fabriken in gleicher oder ähnlicher Eigenschaft beschäftigt waren, wollen sich persönlich oder schriftlich melden. F 538 **Werner & Mertz, Mainz.** Erdalfabrik, Ingelheimer Aus. Haltestelle der Elektrischen.

Billige Tapeten-Klebe! Wagner, Rheinstr. 65, neb. Ref. Bied. **Kurhaus-Veranstaltungen** am Donnerstag, 10. Juni.

Vormittags 11 Uhr: Früh-Konzert des städtischen Kurorchesters in des Kochbrunnen-Anlage. Leitung: Konzertmeister K. Thomann. 1. Ein feste Burg ist unser Gott, Choral. 2. Ouvertüre zu „Wenn ich König war“ von Adam. 3. Nächtliche Runde von Kotsky. 4. Wiener Blut, Walzer von J. Strauß. 5. Potpourri aus der Operette „Der Bettelstudent“ von Millocker. 6. Durch's Schwert zum Lorbeer, Marsch von Lehnhardt. **Abonnements - Konzerte.** Nachmittags 4 Uhr: Musikkorps des Ersatzbataillons des Reserve-Infanterie-Regiments Nr. 80. Leitung: Kapellmeister Haberland. 1. Armeemarsch Nr. 7, I. Bataillon Garde. 2. Ouvertüre zur Oper „König Mydas“ von Eilenberg. 3. Feierlicher Zug zum Münster aus der Oper „Lohengrin“ von R. Wagner. 4. Fantasie aus der Oper „Das goldene Kreuz“ von Brüll. 5. Blau Veilchen, Mazurka Capricio von Eilenberg. 6. Das Nordlandvolk aus „Sigurd Jorsalfar“ von Grieg. 7. Deutschland vor 100 Jahren und jetzt, Potpourri von F. v. Blon. Abends 8 Uhr: Städtisches Kurorchester. Leitung: Herr Hermann Jrmer, städt. Kurkapellmeister. 1. Hurra, das Kaiser-Regiment, Marsch von Ch. Hüttenberger. 2. Ouvertüre zu „Athalie“ von F. Mendelssohn. 3. Feierlicher Zug zum Münster aus der Oper „Lohengrin“ von R. Wagner. 4. Ungarische Rhapsodie Nr. 6 von F. Liszt. 5. Sphärenmusik von A. Rubinstein. 6. Konzert - Ouvertüre in A-dur von Jul. Rietz. 7. Fantasie aus der Oper „Der Freischütz“ von C. M. v. Weber.

Verlosungsliste des Wiesbadener Tagblatts.

(Nachdruck verboten.) **Inhalt.** 1) Chilenische 4 1/2% Anleihe v. 1910. 2) Frankfurt a. M., Stadt-Anleihe von 1906. 3) Genueser 150-Lire-Lose von 1869. 4) Hessian-Nassauische Rentenbr. 5) Hohenzollernsche Rentenbr. 6) Lütticher 2% 100 Fr.-Lose v. 1897. 7) Mainzer Stadt-Schuldversch. 8) Ungarische Hypothekenbank, 4% Prämien-Obligationen v. 1884. 9) Union, A.-G. für Bergbau, Eisen- und Stahl-Industrie zu Dortmund, 4 1/2% konv. Teilschuldverschreibungen von 1900. 10) Westfälische u. Rheinländische Rentenbr. 1) Chilenische 4 1/2% Anleihe von 1910. Die Tilgung per 1. April 1915 ist durch Ankauf erfolgt. 2) Frankfurt a. M., Stadt-Anleihe von 1906. 3 1/2% Anleihe Abteilung I und II. Die diesjährige Tilgung ist durch Ankauf erfolgt. 4% Anleihe Abteilung II und III. Die diesjährige Tilgung ist durch Ankauf erfolgt. 3) Genueser 150-Lire-Lv. 1869. 91. Verlosung am 3. Mai 1915. Zahlbar am 1. August 1915. Die Nummern, welchen kein Betrag in () beigefügt ist, sind mit 200 Lire gezogen.

19094 160 210 213 458 518 598 620 622 668 942 30399 412 514 339 912 (200) 938 21188 312 314 323 330 496 664 687 827 994 22031 067 070 078 209 299 500 536 608 721 804 23082 284 418 484 568 668 707 848 24120 196 291 292 456 476 507 521 635 712 984 25086 102 110 158 280 315 371 443 525 593 909 996 26014 (1000) 287 308 324 349 356 406 449 459 526 559 570 574 669 688 823 830 967 27175 242 275 490 439 692 613 767 819 889 918 981 28116 224 271 277 382 383 365 402 528 585 556 588 704 788 29005 049 082 144 178 263 279 456 512 586 617 647 681 862 988 30021 124 197 270 280 288 365 447 587 674 741 (290) 847 867 869 31008 042 364 416 697 754 736 915 973 32063 181 262 278 470 612 785 864 890 33001 144 191 211 334 346 413 (500) 486 521 (1000) 509 671 594 627 668 (290) 925 931 34000 014 306 351 431 452 536 561 781 737 928 35402 424 493 516 897 854 926 36080 094 114 286 328 451 673 737 740 290 839 973 37044 344 466 720 769 38020 031 061 100 129 189 211 223 232 266 327 349 391 487 587 691 737 738 954 39017 026 030 047 438 442 699 726 768 784 810 989 40020 068 124 269 314 472 522 628 727 898 918 41008 028 154 245 248 501 564 772 882 915 935 (290) 42086 108 144 229 254 302 486 740 809 43002 086 093 153 157 437 694 (500) 757 874 44038 161 104 289 302 338 337 383 420 452 551 763 856 832 938 45022 169 250 267 397 550 618 650 821 46000 061 028 142 249 363 394 528 576 704 781 800 814 47268 331 409 410 421 474 550 626 706 741 768 784 48122 294 356 497 496 628 740 846 896 976 989 49149 163 249 300 331 369 479 844 982 (290) 50071 074 086 169 172 (1000) 158 636 649 681 901 911 51189 274 354 376 416 604 577 589 688 743 989 52024 072 396 488 503 546 678 738 917 930 997 53017 162 417 519 548 671 666 686 697 794 811 (40,000) 958 54024 163 298 334 (200) 351 511 615 906 (290) 911 970 56028 184 197 458 549 789 827 944 959 56260 266 322 390 396 458 478 573 589 591 630 707 (290) 799 823 912 938 946 57040 384 463 690 579 561 968 58002 156 164 278 883 861 548 578 744 782 790 823 574 928 59016 036 147 212 269 426 432 518 617 758 799 820 60029 059 097 207 439 488 474 664 822 (500) 875 61180 211 296 358 441 642 669 871 848 897 62018 093 109 505 834 451 664 661 656 766 776 872 63275 289 388 568 585 837 714 904 64016 046 060 100 161 190 410 471 458 507 580 845 892 945 69042 206 216 234 308 689 497 732 901 999 66129 206 282 282 341 555 646 726 765 876 888 87001 064 247 253 899 489 517 739 804 68123 896 482 488 780 843 982 69008 014 060 667 516 518 418 466 727 742 742 988 678 881 965 964.

4) Hessian-Nassauische Rentenbr. Verlosung am 18. Mai 1915. Zahlbar am 1. Oktober 1915. 4% Rentenbr. Lit. A. 2000 K. 417 467 690 863 869 1027. Lit. B. 1500 K. 46 186 272 539. Lit. C. 300 K. 472 493 733 1017 047 092 113 674 856 1133 204 353 579 872 3046 118 177 340 474 822 568 924 4384. Lit. D. 75 K. 47 66 176 444 685 718 842 921 1242 739 761 793 2339 519 583 3407 427 463 554 784. 3 1/2% Rentenbr. Eine Verlosung hat nicht stattgefunden. 5) Hohenzollernsche Rentenbr. Verlosung am 8. Mai 1915. Zahlbar am 1. Oktober 1915. Buchst. A. 500 Fl. = 857,14 K. 6 15 29 47 312 319 325 412 440 479 498 508 543 727 924 1025 161 182 197 236 316 446 450 464 531 550 660 687 690 806 906 934 935 996 2036 153 197 267 268 304 330 334 365 578 664 667 721 726 735 968 989 3068 113 221 226 331 346 356 359 367 394 451 459 609 653 711 760 846 868 879 998 4014 027 148 236 247 278 319 339 444 478 556 644 645 658 686 730 794 822 836 978 5011 018 022 028 072 078 076 161 260 320 348 389 398 467 476 524 626 728 840 856 986 996 997 6010 068 077 094 262 349 447 522 523 560 608 649 733 767 847 7060 182 234 240 279 871 507 541 578 682 982 986 9667 078 084 088 090 122 145 167 231 226 233 290 323 340 355 385 400 471 518 576 647 674 762 811 854 866 925 951 9076 103 110. Buchst. B. 100 Fl. = 171,45 K. 96 144 212 229 268 681 709 763 776 826 874 878 904 918 985 1001 903 032 176 178 221 245 318 337 398 404 418 483 826. Buchst. C. 25 Fl. = 42,86 K. 124 324 412 430 426 480 626 647 767 827 1048 087 084 164 159 167 174 215 221 227 326 338.

6) Lütticher 2% 100 Fr.-Lose von 1897. 67. Verlosung am 30. April 1915. Zahlbar am 1. September 1915. (Ohne Gewähr.) Serien: 475 563 2763 3353 3000 3675 5127 8834 6926 7260 5135 8910 10267 10554 12948 11439 11362 11908 12447 12965 12731 13342 13652 13532 15008 15088 16096 17230 18778 19232 21008 21112 21628 21628 21784 21882 24823 24927 25161 26033 27409 28246 28964 29525 29540 29976 32076 33643. 7) Mainzer Stadt-Schuldverschreibungen. Verlosung am 1. Mai 1915. Zahlbar am 1. November 1915. 3 1/2% Anleihen Lit. J. von 1884. 200 K. 22 106 264 268 300 329 361 397 794 839 862 878 885 916 929 961 999 1026 063 160 252 257 364 372 412 418. 500 K. 1508 648 662 808 941 950 2032 160 223 229 235 262 336 391 737 926 3079 088 168 192 224 307 368 632 691 912 923 4034. 1000 K. 4241 251 350 451 496 652 753 875 887 891 974 994 5171 269 491. 4% Anleihen Lit. O. von 1899. 500 K. 106 154 479 625 804 893. 1000 K. 922 1097 121 250 325 662 692 849 863 2064 117 241 264 342. 2000 K. 2072 621 639. 8) Ungarische Hypothekenbank, 4% Prämien-Obl. v. 1884. 71. Verlosung am 15. Mai 1915. Zahlbar am 15. August 1915. (Prämien mit Abzug.) Amortisationsziehung: Serie 23 38 57 183 188 194 297 359 376 413 427 583 609 754 776 798 821 926 996 1385 1392 1617 1853 1969 2073 2145 2186 2260 2292 2304 2667 2755 2826 2832 2970 3069 3255 3458 3468 3781 3800 3865 3915 3981 Nr. 1-100 200 Kr. Prämienziehung: Serie 530 Nr. 18 (40,000), 736 96 (3000), 755 43 (2000), 3361 4 (2000), 3861 74 (2000 Kr.). 9) Union, A.-G. für Bergbau, Eisen- und Stahl-Industrie zu Dortmund, 4 1/2% konv. Teilschuldversch. von 1900. Jetzt Deutsch-Luxemburgische Bergwerks- und Hütten-A.-G. Verlosung am 10. Mai 1915. Zahlbar am 1. Oktober 1915. Serie A. 1000 K. 47 62 63 71 77 170 223 244 239 320 322 370 374 444 446 489 517 578 682 665 676 706 829 873 967 985 1096 065 079 115 169 143 159 178 186 226 234 281 340 364

873 356 398 431 448 455 483 577 594 606 606 635 648 735 822 839 841 846 847 893 894 973 2003 044 065 070 091 111 166 168 178 238 292 310 379 400 409 439 448 496 530 583 601 654 698 700 708 768 827 935 951 969 978 3046 066 096 161 186 211 255 358 363 420 441 456 469 486 497 498 511 519 544 603 632 684 674 690 808 840 866 929 960 958 964 971 980 989. Serie B. 500 K. 23 89 47 122 144 181 192 249 250 293 296 303 316 317 350 454 478 537 579 609 614 748 752 753 824 869 872 874 878 879 898 947 998 1008 007 049 052 055 082 096 119 186 267 307 360 381 396 461 479 502 540 597 607 650 737 757 794 856 874 886 908 927 946 947 3010 012 079 083 107 121 123 170 181 222 261 296 312 314 320 424 479 522 563 567 634 683 789 835 862 871 879 898 912 943 999 1116 125 162 244 301 302 328 388 396 431 444 456 515 520 550 556 568 568 604 630 648 678 728 739 777 788 797 838 864 867 881 911 958. 10) Westfälische und Rheinländische Rentenbr. Verlosung am 18. Mai 1915. Zahlbar am 1. Oktober 1915. 4% Rentenbr. Lit. A. 2000 K. 410 498 1416 2265 3254 394 650 4632 5125 564 556 560 962 6388 589 694 770 7250 412 445 459 464 465 527 556 562 748 795 838. Lit. B. 1500 K. 153 160 682 1450 2066 223 567 576 704 998 3108 111 112 329. Lit. C. 300 K. 235 249 258 321 587 2447 599 3008 043 670 4475 596 5604 092 710 952 8245 342 500 917 9010 221 713 944 11147 589 749 12741 13334 363 471 612 639 576 922 14146 239 706 728 929 944 961 18015 328 702 886 16187 179 221 703 17087 199 396 495 592 721 807 18112 235 939 954 979 19252 362 463 518 742 822 20067 146 253 377 578 631 633 708 770. Lit. D. 75 K. 1177 2430 4264 6217 7049 251 383 604 9571 10634 11114 224 904 12300 320 408 454 604 710 726 13117 200 398 398 403 714 816 905 15139 226 442 464 496 606 650 777 941 16095 366 441 691 754 876 17225 227 337 405 542 552 729 844 898 18178 220 228 302 320 330 375 19074 087 150 218 282 448 518 546 576 603 724 833 856 962. 4% Rentenguts-Rentenbr. Lit. CC. 200 K. 16 151 166. Lit. DD. 75 K. 55 60 74. 3 1/2% Rentenbr. Lit. L. 2000 K. 179 320 625 678. Lit. M. 1500 K. 857. Lit. N. 300 K. 146 156 501 921 1064 069. Lit. O. 75 K. 253 302 304. Lit. P. 30 K. 145 156 149 169 267 281 285 286 288 288.

Leichte Herrenkleidung

in
Lüster, Leinen, Rohseide und rohseidefarbigen Stoffen
in großer Auswahl, äußerst preiswert.

===== Auswahlendungen können nicht gemacht werden. ====

Heinrich Wels

Marktstrasse 34.

K 130

Bringt euer Gold zur Reichsbank!

„Kaffee Nerotal“

Schönster schattiger Garten.

Morgen Donnerstag. **Konzert**
ab 3 1/2 Uhr:

der beliebten **Walhalla-Kapelle**
unter persönlicher Leitung des Kapellmeisters **Wenzel Rabec.**

Blumenfreunde

sind zum Besuche der

ROSENBLÜTE

sowie der Blumenkulturen und Baumschulen in den
Weber'schen Gärten im Aukamm
frdl. eingeladen. 656

Eingang: Parkstrasse 45. Sonntags nachm. geschlossen.



Verwendet
„Kreuz-Pfennig“
Marken
auf Briefen, Karten usw.



Hotel Vogel, Rheinstrasse 27,
neben der Hauptpost.
Grosser schattiger Garten.
Gut gepflegte Biere und Weine. — Berliner Weissbier.
Reichhaltige Mittag- und Abendkarte.

Häsen-Diebstahl

7. auf 8. im Garten hinter d. Ver-
sorgungshaus Wolfram v. Eschenb.-
Str. 1 Rothringler Gasse (hies. Kie-
grau), 19. 5. gef. Wert 11 Mk., u.
2 Monate alt. Schwarzes Männchen.
5 Mk. erhält, wer nähere Angaben
macht. Verschwiegenheit garantiert.
G. Herl, Rieberwaldstrasse 11.

54 Ruten
(in Sonnenberg) ev. Mez-Gras bill.
zu verpachten Goldgrube 5. 2 r.

Für Dauermieter.

In hochherrschafft. mod. Villa
(18 Zimmer), vornehmste Lage,
finden 2-3 Mitbewohner, auch
Pflanzbedürftige, zur Erleich-
terung der erhöhten Verzinsung,
Aufnahme. Großer Garten. Ver-
süßl. Verpflegung, event. nur
modifizierte Wohn. (1-3 Zim.),
mit Frühl. Preis v. 2100 Mk. an
v. J. m. l. Verpfl. (für 1 m. l. 3-
Rüb. u. 2. 241 Tagbl. Verlag.

Kaufmann
mit klarer schiedsfreier Schrift
zum Beitragen einer Karte aus-
hilfsweise gesucht. Angebote unter
S. 253 an den Tagbl. Verlag.

Suche zum sofortigen Eintritt einen ersten Hausdiener,

welcher den Bahndienst zu besorgen
hat. Nur nüchtern u. saubere Per-
sonlichkeit erwünscht. Persönliche
Vorstellung gegen Kassevergn. erbet.

Hotel Stadt. Kurhaus,
Bad Soden a. T.

Sonntag, den 6., ein blaueidener

Sonnenstern

mitgenommen worden. Bitte höfl.
denselben gegen gute Belohnung im
„Metropol“ sofort abzugeben.

Silberne Brosche
mit rotem Stein verloren auf dem
Weg von Gartenstraße bis Bar-
turm. Wiederbringer erhält Belohn.,
da dieselbe Andenken ist.
Rheinstraße 18, 1. Stod.

Salzstelle Gaydnstraße

Montagabend Tasche mit Inhalt ver-
loren. Abwaschen Rianstrasse 9,
Feberhandlung.

Zwider verloren
„Unter den Eichen“. Abzug. gegen
Belohn. Kleinstrasse 10, 2 L.

Strümpfe verl. im Reibweg Auel-
bera G. Bel. Platter Str. 56, Wth. 1.
A. 456. Antwort 2.

Reklame-Angebot

für Donnerstag, Freitag und Sonnabend.

Damen- Handschuhe

Serie I
lange weisse Halbhandschuhe
Paar **35** h

Serie II
helle, dunkelfarbige und
schwarze Zwirnhandschuhe
Paar **95** h

Blumenthal

K 89

Enorm billige Turnstiefel

mit Gummisohlen.

- 100 Paar Turnstiefel mit Gummisohle 28-35 nur 1.48 Mk.
 - 100 " " " " " 43-46 " 1.48 "
 - 100 " " " " " 36-42 " 1.98 "
- Reeller Wert 3.— und 3.50. Holzschuhe für den Garten 27-35 Mk. 1.25,
36-46 Mk. 1.50. Damen-Schnür-Knopfhalbschuhe, hübsche Muster 7.50,
6.50 und 5.95. Damen-Spangenschuhe 7.50, 6.50, 4.95 und 3.50.
Sandalen 22-26 2.35, 27-30 2.95, 31-35 3.25. Starke Schuhstiefel
27-30 5.50, 31-35 6.95. Riesenwahl in allen nur denkbaren Schuh-
waren, Lastingschuhen, Segeltuchschuhen, Hausschuhen, Herren- und
Damen-Stiefeln.

Kuhn's Schuhgeschäfte Wiesbaden
Weilritzstrasse 26. Fernsprecher 6236. Bleichstrasse 11.

Schwarze Kleidung
als Spezialität der Firma stets
in grosser
Vielseitigkeit
am Lager



Bestellungen werden sofort erledigt. Telef. 6365

S. GUTTMANN

K 101

**Schwarze Kleider,
Schwarze Blusen,
Schwarze Röcke,
Trauer-Hüte,
Trauer-Schleier,
Trauer-Stoffe,**
vom einfachsten bis zum
allerfeinsten Genre.

S. Blumenthal & Co.,
Kirchgasse 39/41.
K 87

Familien-Rathgebern
Kriegstraung.
Gerichtsassessor
Clemens Döhmer,
z. Zt. Kanonier im Brdbg. Fuss-
Art.-Regt. Nr. 3,
Ilse Döhmer,
geb. Reichwein.
Wiesbaden, den 8. Juni 1915.

Trauer- Bekleidung

Kleider, Mantel, Röcke,
Blusen, Unterröcke etc.
Massanfertigung sofort.

J. Hertz

Langgasse 20. Fernspr. 365 u. 6470. K 112



Den Heldentod fürs Vaterland starb am 8. Juni
vormittags unser einziger, innigstgeliebter Sohn,

Referendar Otto Petry,

Leutnant der Reserve im Infanterie-Regiment Nr. 60,
Inhaber des Eisernen Kreuzes.

Igstadt (bei Wiesbaden), 9. Juni 1915.

In tiefer Trauer:
Pfarrer Petry u. Frau.

Wir bitten von Beileidsbesuchen absehen zu
wollen.

Danksagung.

Für die vielen Beweise innigster Teilnahme, Herrn Pfarrer
Nerg insbesondere für die trostreichen Worte am Grabe, bei dem
Sinscheiden unseres nun in Gott ruhenden Sohnes, Bruders,
Onkels und Neffen, **Fritz Catta,** sagen wir Allen herzlichsten Dank.

Heinr. Catta.

Wiesbaden, den 8. Juni 1915. 657

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme an
dem uns so schwer betroffenen Verluste und für die
überaus reichen Kranzspenden, sagen wir allen
unseren innigen Dank. Ebenso den Herren Vorge-
setzten für die schönen Worte am Grabe und be-
sonders dem Herrn Pfarrer Hofmann für seine trost-
reiche Rede.

Frau Kath. Oehlhof und Kinder.
Wiesbaden, den 9. Juni 1915.